



Advent/Weihnachten 2023



Zuhause

Wo wohnt Gott? – Ein Astro-
physiker gibt Antwort S. 6

Wenn der Verlust der
Wohnung droht S. 12

Umfrage: Wo fühlen
Sie sich zuhause? S. 22

Advents- und Weihnachtszeit 2023



Adventmarkt

Der Adventmarkt öffnet am ersten Adventswochenende von

Sa 2. bis So 3. Dezember

wieder seine Pforten. In Zusammenarbeit mit allen Gruppierungen der Pfarrei sowie örtlichen Vereinen und Organisationen bietet die Pfarrei St. Johann Baptist zum Beginn der besinnlichen Zeit ein vielfältiges Programm mit Musik, Lesungen, Verkauf an den Ständen und spirituellen Angeboten an.

Alle Veranstaltungen sind kostenlos. Um Spenden wird gebeten. Mit dem Erlös des Adventmarktes werden soziale Projekte unterstützt.

Frauentragen

Bei der Adventskranzsegung am **Samstag, 2. Dezember um 17 Uhr** wird auch wieder die Marienstatue für den alten Brauch des Frauentragens ausgesendet.

Jung&Alt-Gottesdienst

»Tragt Licht in die Welt« heißt es beim Jung&Alt-Gottesdienst, den wir am **1. Adventssonntag, 3. Dezember um 10 Uhr** in der Pfarrkirche feiern.

Rorate

An jedem **Mittwoch im Advent** (am 6., 13. und 20.12.) wird in der Pfarrkirche **um 6 Uhr** ein Rorateamt, ein Gottesdienst ohne elektrisches Licht nur mit Kerzenschein, gefeiert. Die musikalische Gestaltung leitet Michael Kohmüch. Es singen und musizieren Mitglieder der Pfarrgemeinde. Bitte eine Kerze mitbringen.

Im Anschluss sind alle zum gemeinsamen Frühstück im den Pfarrsaal eingeladen.

Weihnachtsgottesdienste

So 24. Dezember, Heiligabend

16:00 Uhr Kinderweihnacht auf der Kindergartenwiese

17:00 Uhr Kinderweihnacht auf der Kindergartenwiese

17:00 Uhr Christmette

22:30 Uhr Christmette

Mo 25. Dezember, 1. Weihnachtsfeiertag

10:00 Uhr Festgottesdienst

18:00 Uhr Weihnachtsliedervesper

Di 26. Dezember, 2. Weihnachtsfeiertag

10:00 Uhr Festgottesdienst

So 31. Dezember, Fest der Hl. Familie

10:00 Uhr Gottesdienst

17:00 Uhr Jahresschlussandacht

Mo 1. Januar, Neujahr

10:00 Uhr Festgottesdienst

Fr 6. Januar, Heilig Dreikönig

10:00 Uhr Festgottesdienst

Neujahrskonzert

Der Förderverein Geistliche Musik veranstaltet am **Sa 6. Januar um 16:30 Uhr** sein traditionelles Neujahrskonzert.

Sternsinger

Die Sternsinger unserer Pfarrei werden am **6.1. (Gröbenzell Nord) und 7.1.2024 (Gröbenzell Süd)** wieder unterwegs sein, um Spenden für Not leidende Kinder in aller Welt zu sammeln.

Nähere Informationen sind ab dem 1. Advent auf der Website der Pfarrei zu finden.

Bitte beachten:

Aktuelle Termine und Informationen stehen im Pfarrblatt; Gottesdienstzeiten in der Gottesdienstordnung. Beide Falbblätter erscheinen alle zwei Wochen, liegen in der Kirche aus und sind auch im Internet zu finden.

www.johann-baptist.de

Liebe Leserinnen und Leser!

Nach einer Urlaubsreise oder einer längeren Fortbildung freue ich mich auf das Nachhausekommen. In den eigenen vier Wänden habe ich mich eingerichtet, dort lebe ich den Alltag mit meiner Familie.



Ihr Diakon Roland Wittal und Pater Shibu

Was so selbstverständlich klingt, ist ein großes Privileg. Allein in der Stadt München leben offiziell ca. 20.000 Menschen ohne festen Wohnsitz. Wohnen wird in unserem Großraum für viele zum kaum noch zu bezahlenden Luxus. Manche sind zuhause einsam, weil niemand da ist.

Auch wir im Pfarramt unterstützen immer wieder wohnungssuchende Menschen in prekären Lebenssituationen.

Ein Zuhause ist aber mehr als die eigenen vier Wände. Es sind auch die Menschen, mit denen wir zusammenleben, die für uns da sind. Nicht wenige sind zuhause einsam, weil da niemand ist, mit dem sie den Alltag teilen können.

Für Pater Shibu und mich waren die letzten Jahre unsere Pfarrgemeinde Gröbenzell ein Zuhause, eine Heimat. Wenn ich z. B. von unserer Kirche gesprochen habe, wurde ich zuhause von meiner Familie gefragt: »Ja wo jetzt, in Laim oder in Gröbenzell?« Auch wenn uns klar ist, dass wir als Seelsorger immer nur auf Zeit in einer Gemeinde zuhause sind, ist uns ein wenig schwer ums Herz.

Was wir mitnehmen, sind die vielen geknüpften Beziehungen und die guten Erinnerungen an unsere Zeit in Gröbenzell. Wie so viele andere auch, machen wir uns damit auf, um im Pfarrverband Isarvorstadt bzw. der Stadtkirche Rosenheim anzukommen und heimisch zu werden.

Inhalt

Titelthema Zuhause

- 2 **Veranstaltungen und Feste**
- 3 **Editorial**
- 4 **Nahaufnahme** Isabella Engl
- 6 **Theologie** Wo wohnt Gott?
- 9 **Bibel** »Wo wohnst du?«
- 10 **Spiritualität** Wohngeschichten
- 11 **Pfarrei** Ökumen. Exerziten im Alltag
- 12 **Caritas** Wohnungsnot
- 14 **Gröbenzell** Integrative WG
- 15 **Sozialdienst** Wohnen zuhause im Alter
- 16 **St. Anton** Zuhause im Seniorenheim
- 18 **Redaktion** In eigener Sache
- 19 **Bestattung** Wohnstatt unter der Erde
- 20 **Gröbenzell** Wohnen
- 22 **Umfrage** Wo fühlen Sie sich zuhause?
- 24 **Abschied** »Zuhause« auf Zeit
- 26 **Abschied** Zuhause in Indien
- 30 **Familien** Eine besondere WG
- 31 **Familien** JB bekommt einen Preis
- 31 **Kindergarten** Dienstjubiläum
- 32 **Familien** Elterncoaching Gruppe
- 32 **Filmclub** Programm 2024
- 33 **Lebensstationen**
- 34 **Impressum**
- 34 **Seelsorge** Ausbildungskurs
- 35 **Impulse**

Das etwas andere Interview mit...

Pfarrsekretärin Isabella Engl

Von Christa Pröbstl

1967 in München geboren und dort aufgewachsen, zog Isabella Engl mit ihrer Familie 1995 der Kinder wegen raus aus der Stadt ins »grüne« Gröbenzell. Als gelernte Rechtsanwaltsgehilfin war sie beruflich bisher immer in Anwaltskanzleien tätig. Mit dem Ruhestand ihres letzten Chefs bot sich für sie die Möglichkeit, noch einmal in eine neue Arbeitswelt einzutauchen. Seit Februar dieses Jahres ist sie hier. Nun hat das Pfarrbüro also seinen eigenen Engel! Okay, nur mit einem »E«, aber wie ihre Kolleg*innen wirkt sie aktiv und segensreich in unserer Gemeinde. Isabella Engl ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder – und einen Hund, die Paula, die auch immer wieder mit ins Pfarrbüro darf. Auch geht sie gerne wandern und radeln, eben alles, was in der Natur mit Hund so geht.



Fotos: Isabella Engl

Die Bibel...

...und meine Oma sind für mich eine Einheit! Sie hatte einen Bauernhof und war tiefgläubig. Ich habe immer dieses vertraute Bild vor Augen: Meine Oma lag abends im Bett mit dem Rosenkranz und der Bibel. Sie las daraus laut für sich und wir Enkelkinder saßen um sie herum und hörten aufmerksam zu. Das hat mich geprägt.

Mein Lieblingsbibeltext...

...ist und bleibt das Hohelied der Liebe aus 1. Korinther 13. Ohne die Liebe ist alles nichts. Kann man ohne Liebe leben? Können wir ohne Gottes Liebe leben? Ich denke, wenn wir aus Gottes Liebe leben und selbst lieben, dann sind wir der Herrlichkeit des Himmelreichs vielleicht schon hier auf Erden ein Stückchen näher gekommen.

Nach Hause zu kommen zu Freunden mit wedelnden Schwänzen und liebenden Herzen macht jeden Tag zu einem guten Tag!

1

Katholisch sein...

...war für mich nie ein Thema, weil es für mich einfach »normal« war. Ich bin in einer katholischen Familie aufgewachsen, die eine Schwester meiner Oma war im Kloster, die andere Schwester war Pfarrköchin.

Unsere Pfarrei...

...ist örtlich gesehen für mich ein Idyll! Wenn ich morgens zu Fuß ankomme, begrüßt mich schon das freundliche Gebäudeensemble und meist schallt aus der offenen Sakristeitür ein freundliches »Guten Morgen!«. Ich öffne in meinem Büro das Fenster, setze mich an den Schreibtisch und nebenan höre ich die Orgel zum Messebeginn. Wie schön ist das denn?! Das Pfarrbüro ist für mich mein berufliches »Zuhause« geworden, mit einer empathischen und herzlichen Atmosphäre.

Die Arbeit als Pfarrsekretärin...

...kann man leicht unterschätzen. Sie ist sehr vielseitig, ich nenne nur beispielsweise das Einwohnermeldewesen und das Führen der Kirchenbücher. Dahinter steckt eine Menge an Bürokratie. Gleich-

zeitig geschehen durch den Parteiverkehr viele Begegnungen im sozial-zwischenmenschlichen Bereich. Die Menschen haben Anliegen, vom Bestellen der Messintentionen bis hin zu organisatorischen Fragen oder seelsorgerlichem Bedarf. Auch die Ehrenamtlichen brauchen bisweilen unsere Unterstützung. Wir sind Anlaufstelle für alle. Viele Namen muss ich mir merken und darin bin ich leider nicht besonders gut! Mögen es mir bitte alle nachsehen, wenn ich einmal ihren Namen nicht gleich weiß!

Gott...

...ist für mich überall und immer und überall für mich da. Meine Gebete zu ihm sind meist Dankgebete. Oft sage ich auch mitten im Alltag einfach mal kurz »Danke«.

In Jesus...

...ist Gott für uns Mensch geworden. Alle Menschen sind für ihn gleich. Ich glaube, daran können wir uns alle ein Beispiel nehmen.

Lachen...

...gehört für mich zum Leben und ich tu es gerne! Ohne Lachen ist »Krise«. Der Tag startet für mich besser mit einem Lachen oder Lächeln. Wenn ich mir selbst ein Lächeln



2

Was ich an meinem Zuhause am meisten liebe, sind die Menschen, mit denen ich es teile.

schenke, dann macht das etwas mit mir, es verändert meine innere Haltung.

Mein Wunsch...

...auf mich und meine Familie bezogen ist, dass alles so gut bleiben darf, wie es ist. Insgesamt betrachtet wünsche ich mir, dass die Menschheit bedächtiger wird: Es muss nicht alles immer besser, schneller, größer, mehr werden! Mir wird manchmal angst und bang, wenn ich in die Welt schaue...

Mir fällt es schwer...

...als ausgeprägte Tierliebhaberin Tiere leiden zu sehen. Auch Tiere haben ein Recht, gut behandelt zu werden.

Meine Leidenschaft...

...gehört in erster Linie – Überraschung! – meiner Familie und den Tieren. Meine Magyar Vizsla Hündin Paula, eine ungarische Vorstehhündin aus dem Tierheim, ist für uns einfach ein Familienmitglied. Und ich liebe die Natur!

Zuhause...

...ist der Ort, wo ich alles sagen darf und über alles sprechen kann. Dort fühle ich mich wohl, da sind Menschen, denen ich bedingungslos vertrauen kann. Bei meinem Mann und meinen Kindern bin ich zuhause.

Weihnachten...

...vermittelt mir, abgesehen von seiner christlichen Bedeutung und großen Dimension, ein heimeliges Gefühl. Es ist für mich eine kuschelige und gemütliche Zeit, zusammen mit der ganzen Familie. Die Kirche und auch das Zuhause sind festlich schön geschmückt, die Christmette gehört unbedingt dazu für mich. Ich freue mich schon darauf und wünsche allen eine besinnliche Adventszeit und frohe Weihnachten!

Wo wohnt Gott?

Interview mit Astrophysiker Heino Falcke

Was würden Sie antworten, wenn ein Kind Sie fragt, ob Gott im Himmel wohnt?

»Ja«, würde ich sagen. Der Himmel ist aber nicht immer sehr groß und ganz weit weg, manchmal ist er auch ganz nah, ganz nah bei dir. An Weihnachten ist er ganz klein in der Krippe zu sehen.

Was hat der Himmel, den wir sehen, mit dem unsichtbaren, dem göttlichen Himmel zu tun?

Der Himmel, den wir sehen, ist geschaffene Natur, so wie alle andere Natur um uns herum auch. Das heißt: Die gesamte Natur spricht von ihrem Schöpfer, aber sie ist nicht selbst der Schöpfer, sie ist nicht sein alleiniger Wohnplatz. Allerdings erzählt uns der Sternenhimmel etwas von der Größe und Schönheit des Schöpfers und auch von seiner Verlässlichkeit. Im All entdecken wir eine verlässliche Schöpfung. Hier gelten Naturgesetze, die damals, heute und in Zukunft dieselben sind, sie galten und gelten nicht nur für ein paar Generationen oder für einige Hundert Jahre, sondern für Milliarden von Jahren. »Siehe, Gott ist groß und unbegreiflich; die Zahl seiner Jahre kann niemand erforschen«, heißt es im Buch

3

Denn wir wissen: Wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.

1 KOR 5,1

Von Bettina Thöne

Hiob (Hiob 36,26). Wenn wir in den Himmel schauen, erleben wir das auch und stoßen an die Grenze der Erkenntnisfähigkeit. Gottes Himmel ist aber auch ein ganz anderer als unser Sternenhimmel. Er ist manchmal auch im Elend und nicht so schön und erhaben, wie wir uns das gern vorstellen. Dabei sind wir der Überzeugung – und das ist die Grundhoffnung der Christen –, dass Gottes Gegenwart in einen neuen Himmel und eine neue Erde kommt.

Kann man Gott durch die Astrophysik näher kommen oder entfernt man sich durch wissenschaftliche Forschung eher von ihm?

Kommt ein Bäcker durch seinen Beruf Gott näher oder bringt er ihn weiter weg? Ob ich Gott näher komme oder mich von ihm entferne, hat, glaube ich, nichts mit dem Beruf zu tun. Es hängt letztlich von der Haltung ab, davon, warum ich Dinge tue, was ich darin sehe. Mich hat die Astrophysik andere Aspekte Gottes entdecken lassen, z. B. die Größe und die Verlässlichkeit und anderes. Die Wissenschaft schult uns Forscher auch, sie fordert uns heraus, weil sie uns durch das Experiment immer wieder auf die Probe stellt und uns dazu zwingt, uns immer wieder selbst zu überprüfen. Dieses ständige Selbst-Überprüfen passiert im Glauben und in der Kirche noch viel zu selten. Das können wir von der Wissenschaft lernen. Wir können uns nicht eine Wirklichkeit ausdenken, vielmehr ist es die Wirklichkeit, die wir in der Naturwissenschaft messen. Im Glauben ist es Gott selbst, den wir uns auch nicht denken und wünschen können, sondern er ist, wie er ist und man

kann ihn entdecken. So kann eine wissenschaftliche, auch von Selbstzweifeln geprägte Herangehensweise auch im Glauben manchmal ganz hilfreich sein, um zu vermeiden, dass man sich verrennt. Das ist mir in den letzten Jahrzehnten wichtig geworden.

Fühlen Sie sich in den Weiten des Alls zuhause?

Ja. Die Erde ist Teil einer Milchstraße mit Hunderten Milliarden von Sternen und es gibt wieder Hunderte Milliarden von Milchstraßen im Weltall und wir sind darin nicht mehr als ein Staubkorn oder noch weniger als ein Staubkorn. Diese Weite des Alls gibt manchen Menschen ein Gefühl der Leere und der Einsamkeit. Dieses Gefühl kenne ich selbst so gar nicht. Ich fühle mich tatsächlich auf dieser Erde und auch in diesem All zuhause, und zwar deshalb, weil ich eine Beziehung zum Schöpfer habe, der für mich wichtig ist. Dass viele Menschen nicht so empfinden und ihr Heimrecht sozusagen in Frage stellen, ist mir erst später klar geworden. Das war, glaube ich, ein unerwartet positiver Nebeneffekt meines Berufs.

Haben Sie Ihr religiöses Zuhause gefunden und wenn ja, wann und wie haben Sie es gefunden?

Zwar bin ich in einem evangelischen Elternhaus aufgewachsen und ich war in der Kirchengemeinde und beim CVJM in der Jugendarbeit engagiert. Aber zum tief persönlichen Glauben bin ich später erst durch ein individuelles Ereignis gekommen. Da hatte ich das starke Gefühl, dass Gott mir ganz nah ist, lebendig ist. Ich würde schon sagen, es war Gottes Geist, der da gewirkt hat. Für mich ist das eine Gnade, weil mir das auch eine Grundsicherheit gegeben hat in meinem Leben. Dieses Ereignis war der Beginn eines Prozesses. Damals habe ich angefangen, mich inten-

Auch wenn wir das ganze Weltall ausgemessen haben, fehlen noch ein paar Meter zum lieben Gott.

4

ERNST R. HAUSCHKA

siv mit dem Glauben auseinanderzusetzen, Bibel zu lesen, zu diskutieren... Dieses Sich-selbst-mit-den-Dingen-Beschäftigen ist mir bei meinen Studenten immer wichtig. Nur einfach lernen, was ich sage, nachplappern, das bringt nichts. Sie müssen es von sich selbst aus entdecken, selbst erlernen. So auch im Glauben, Rituale haben durchaus ihre Berechtigung, aber am Ende muss es zur persönlichen Glaubensüberzeugung kommen, sonst bleibt es oberflächlich. Als Jugendlicher war mein religiöses Zuhause schon die Kirchengemeinde und der CVJM. Aber gleichzeitig habe ich mich auch für Naturwissenschaften (für Physik, aber auch für andere) interessiert. Es war immer ein sehr paralleles Suchen. Bei der Wahl eines Studiums schwankte ich zwischen Theologie und Physik, denn ich dachte, dass beide die grundlegenden Fragen behandeln. Dann habe ich aber für mich gedacht: »Du bist eher ein Nerd als ein Pfarrer. In der Physik bist du besser aufgehoben.«

Hat die Beschäftigung mit theologischen Themen Einfluss auf Ihre Arbeit als Astrophysiker? Wenn ja, inwiefern?

Ja, ich fühle mich ganz anders zuhause in einem solchen Universum, ich fühle mich da frei, auch in meiner Forschung und das finde ich ganz entscheidend, denn ich glaube an einen Gott der Befreiung, der mich deshalb auch forschen lässt. Ich muss nicht bestimmte Dinge finden, die vorgegeben sind, sondern es ist Gottes Schöpfung, die ich entdecken muss und die Schöpfung erzählt mir schon, wie sie

funktioniert. Es ist nicht so, dass ich mir eine vorgefertigte Meinung mache, ja überhaupt machen darf! Das ist es, was manchmal schief läuft in bestimmten Kreisen. Diese Menschen haben aufgrund ihrer Glaubensausrichtung eine feste Vorstellung davon, wie die Welt zu sein hat und drehen sich die Fakten dann so, wie sie das gerne hätten. Aber so ist Gott nicht, wir können ihn nicht so drehen, wie wir ihn haben wollen. Er überrascht uns immer wieder.

Der Glaube hat auch Einfluss darauf, wie ich als Forscher mit meinem eigenen Leben umgehe. Das ist nicht immer einfach und geht nicht ohne Spannungen ab. Oft ist es ein Tanz auf dem Drahtseil. Es dauert Jahre, manchmal Jahrzehnte, bis man seinen Platz in der Wissenschaft gefunden hat, und man hört eigentlich nie auf. Wenn ich als typischer Nerd die ganze Zeit vor dem Computer hocke, was ich heute immer noch zu oft tue, dann erinnert mich der Glaube daran, dass ich auch auf den Menschen gucken muss. Der Mensch hat die erste Priorität, wenn es um Entscheidungen geht. Das Wohl der Mitarbeiter steht über dem Wohl der Physik oder der Naturwissenschaft.



Heino Falcke ist Professor für Astrophysik an der niederländischen Radboud-Universität, Nijmegen.

2019 präsentierte er das berühmt gewordene erste Foto eines Schwarzen Lochs. Allgemeinverständlich beschreibt Falcke seine Forschungen in »Licht im Dunkeln. Schwarze Löcher, das Universum und wir«.

In seiner Freizeit traut, tauft, beerdigt und predigt er als ordiniertes Prädikant in der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Weil Gott in Jesus zu den Menschen gekommen ist und durch seine Menschwerdung das Menschsein heilig gesprochen hat, können wir Menschen durch Jesu Sterben und Auferstehen zu Gott kommen und bei ihm Heimat finden.

5

Bald feiern wir Weihnachten. Wie können wir das faszinierende unermessliche Himmelszelt mit dem ärmlichen Stall in Betlehem als Wohnstatt Gottes miteinander in Einklang bringen?

Das sind sozusagen die beiden Wohnorte Gottes. Der eine ist der riesige Sternenhimmel, der von der Größe des Schöpfers erzählt, der uns erhebt, aber auch herausfordert. Der andere ist der Stall mit der Krippe, wo Gott mir ganz nah, ärmlich und mitleidend begegnet. Die beiden Wohnorte gehören zusammen, sind untrennbar miteinander verbunden. Das ist die Kraft unseres christlichen Gottesbildes, dass gerade diese beiden zusammenkommen. Und da ist noch der dritte Aspekt, der des Hl. Geistes, der uns verbindet, mittendrin die Gemeinschaft der Menschen, die zwischen Krippe und Sternenhimmel versucht, auf dieser kleinen Erde zu leben – vielleicht auch im Weihnachtsgottesdienst.

Und wo wohnst du?

Von Andrea Riedl

Die Jünger fragen Jesus, wo er wohnt (Joh 1,38). Damit wollen sie mehr wissen als seine Adresse.

Er habe das Gefühl, langsam seinen Habitat zu bewohnen, schreibt der Novize in einem Brief. Die Professorin pendelt zwischen ihrer Familie und ihrem Beruf, zwischen zwei Städten und Welten – und ist in keiner ganz daheim. Die junge Frau bringt von jeder ihrer Bergtouren einen Stein vom Gipfel mit nach Hause und legt ihn auf das Grab ihres Vaters, der sein Leben lang in den Bergen zuhause war. Das Kinderzimmer ist auch nach so vielen Jahren noch nicht umfunktioniert, Bett und Schrank sind noch an ihrem Platz, und manchmal steht die Laterne im Fenster, wenn die erwachsene Tochter ihren Besuch angekündigt hat. Nach der gefühlt hundertsten Absage bei seinen Bewerbungen ist der Mann verzweifelt und zugleich mutig genug, sich psychologische Unterstützung zu holen – er möchte endlich wieder irgendwo ankommen, gebraucht und geschätzt sein. Vom »Heimkommen« wird in der Sterbeliturgie gesprochen, als das Paar das noch ungeborene Kind am Übergang zwischen Leben und Tod den Engeln anvertraut, auf dass sie es heimführen mögen in das himmlische Jerusalem.

»Wo wohnst du?« (Joh 1,38) wird Jesus im Sonntagsevangelium von den Jüngern gefragt. Geht es um den Ort, um die Adresse? Oder geht es um mehr: um Heimat, ein Zuhause, etwas, das trägt, birgt und hält, wohin es einen zieht und wonach man sich sehnt?

Die Jünger wollen Jesus kennenlernen, abschätzen, was sie von ihm zu erwarten und erhoffen haben. Noch ist er ein

Fremder für sie. Noch ist die Entscheidung nicht für ihn gefallen. Noch erkunden sie, Jesus lädt sie in sein Haus ein. Wer sein eigenes Zuhause und die eigene Beheimatung für Andere öffnet, öffnet sich selbst auf die Anderen hin und setzt sich in gewisser Weise aus. Jesus macht das bewusst von allem Anfang an – bis hin zum Tod am Kreuz, zum Äußersten des sich Aussetzens und Preisgebens.

Im Licht dieses Endes am Kreuz, das zugleich den Anfang und Grund der christlichen Lebens- und Auferstehungshoffnung markiert, liest der mittelalterliche Mystiker und Dominikaner Meister Eckhart (gestorben 1328) diese Stelle des Evangeliums neu und macht aus der Frage der Jünger, wo Jesus wohne, ein grundlegendes Bekenntnis: »Herr und Gott, du bewohnst jedes Wo (*Ubi habitas*).« Das heißt: Du bist der eigentliche Ort, das eigentliche Wo aller Geschöpfe. Und Meister Eckhart schreibt weiter in seinem Kommentar zum Johannesevangelium: Nach diesem Ort streben wir, dort sind wir geborgen und geschützt, befreit von der Unruhe, die uns außerhalb dieses Ortes umfassen hält. An diesem Ort, der Jesus Christus ist, kommen die Jünger an, bei ihm bleiben sie.

Und heute? Nimm Block und Bleistift, Tablet und Pen und such die Menschen dort auf, wo sie wohnen, wo sie verortet sind. Frag sie, wofür es sich zu bleiben und worauf es sich zu bauen lohnt – und die Art ihres Zuhause-seins wird dir verraten: Wohnen ist der bunte Weg hin zum Ankommen. – Und wo wohnst du? ✦

Textquelle: Andrea Riedl, »Und wo wohnst du?«, aus: CHRIST IN DER GEGENWART (Nr. 3/2021 Freiburg i. Br., www.christ-in-der-gegenwart.de)

Wohngeschichten

Er habe sich eine neue Wohnung eingerichtet, so erzählte er. Nichts Schweres, nichts Wuchtiges. Im Gegenteil: Etwas Leichtes gehe von ihr aus, etwas Einladendes. Nach einem langen Arbeitstag komme sie ihm freundlich entgegen. Er könne sich niederlassen, könne loslassen, könne es sich gut gehen lassen. Könne sich zu Hause fühlen.

Das Weihnachtsfest. Auch das große Fest der Christenheit beginnt mit einer Wohnungsgeschichte. Ich erinnere mich gut, wie hingebungsvoll ich als Kind lauschte, als meine Eltern davon erzählten:

»Maria und Joseph mussten gehen von Nazareth nach Bethlehem. Als sie im Städtlein kamen an, ward ihnen kein Haus aufgetan. In einem Stalle niedrig klein, da richteten sie ihr Lager ein...«

Was für ein Kontrast! Kultiviert und geschmackvoll die eine Wohnung, karg und ärmlich die andere. Zwei völlig unterschiedliche Erfahrungen. Ob sie sich je begegnen könnten?

Hören Sie bitte, wie es weitergeht. Zunächst die Weihnachtsgeschichte. Damals war ich ganz erleichtert, dass es überhaupt weiterging. Hinaus aus der Dunkelheit und Enge:

»Doch mitten in der kalten Nacht, als Maria und Joseph vom Schlafe erwacht, schickt ih-

Kein Weg ist zu weit,
um dort anzukommen,
wo das Herz zu Hause ist.

6

Von Waldemar Pisarski

nen Gott das Jesuskind, so klein wie alle Kinder sind. Da ward groß Freud' im kleinen Stall...«

Jetzt die Erzählung aus unseren Tagen. Ja, er freue sich an seinem neuen Zuhause, freue sich, wenn seine Gäste ihm gratulierten. Aber manchmal gehe es auch in eine ganz andere Richtung. Ein Kontrast tut sich auf. Da ist das schöne Äußere, aber es gibt keine Entsprechung im Inneren. Da ist kein Wohlfühlen, kein Genießen, kein zu Hause sein. Eher Unsicherheit und Leere. Ich stehe neben mir, sagt er, und spüre eine Sehnsucht. Auch in meinem Inneren möge es wohnlich sein. Auch in mir möchte ich zu Hause sein.

Zwei Wohnungen, zwei Erfahrungen. Ob es eine Brücke gibt von der einen zur anderen? Ich denke an eine Liedzeile aus unserem Gesangbuch: *»Wo du, Gott, Wohnung hast genommen, da ist lauter Himmel hier.«* Ein schöner Gedanke. Das Kind von Bethlehem will bei uns Wohnung nehmen. Die große Freude, die in dem kleinen Stall aufleuchtet, will unser Herz erreichen.

Himmlisch könnte es dann werden. So dass ich mich zu Hause fühle, dass ich Halt und Geborgensein erfahre, Vertrauen, Hoffnung und Zuversicht und Sinn.

- Himmlisch – Ganz anders bin ich mit mir selbst in Berührung. Ich spüre, woher ich komme und wer mich geprägt hat und warum ich da bin.
- Himmlisch – Ein großer Reichtum tut sich auf, von dem ich leben und auch andere mit Leben anstecken kann. Mit Lust, mit Neugierde, mit Ideen!
- Himmlisch? Ja, aber oft genug nehme ich genau das Gegenteil wahr. Wenn ich mich umsehe in diesen Herbst- und

Wintermonaten, da ist eher Höllisches am Werk. So viel Leid, so viel Gewalt, so viele Tränen. Es ist so leicht, müde zu werden, aufzugeben und zu verzweifeln! Was dann?

Der evangelische Mystiker Jakob Böhme (1575 - 1624) hat einen kühnen Gedanken formuliert: *»Gestatte deiner Seele, eine Gottesgebärerin zu werden.«* Ein ganz frisches Weihnachtsbild. Gott will in mir erwachen, in mir reifen und leben und wohnen.

Wie wäre es, wenn wir uns darauf einließen, es mitzunehmen in die Feiertage und dann in das neue Jahr? Wenn unsere Seele auf vieles andere verzichten würde, was sie sonst nicht zur Ruhe kommen lässt, und sich immer wieder auf diesen

einen Punkt konzentrierte *»...eine Gottesgebärerin zu werden.«* Wieviel wohnlicher würde es doch werden in mir und mich herum. ✦

Waldemar Pisarski, Kirchenrat i. R., Supervisor und Gestalttherapeut. In den letzten 10 Jahren seines Dienstes: Klinische Seelsorgeausbildung und Theol. Leitung der Evangelischen Erwachsenenbildung der Bayerischen Landeskirche.



Foto: Waldemar Pisarski

Die beste Freude ist
wohnen in sich selbst.

7

GOETHE

Was trägt?! – Ökumenische Exerzitien im Alltag 2024

Von Michael Franke



Kennen Sie die Sehnsucht, den Alltagsbetrieb zu unterbrechen, um Stille und Ruhepunkte zu finden?

Die »Ökumenischen Exerzitien im Alltag« der katholischen Pfarrgemeinde St. Johann Baptist und der evangelischen Zachäus-Gemeinde bieten Raum für diese Sehnsucht.

Sie stehen in der Passions- bzw. Fastenzeit 2024 unter dem Thema: **»Was trägt?!«**

Der Einführungsabend mit Pastoralreferent Michael Franke und dem Begleiteteam evangelischer und katholischer Christinnen ist am

Dienstag, 30. Januar 2024

um 20:00 Uhr im katholischen *Roncally-Haus*, der Eintritt ist frei.

Anschließend ist die Anmeldung bis zum 15. Februar 2024 im katholischen und evangelischen Pfarrbüro möglich.

Die »Exerzitien im Alltag« beginnen mit dem ersten Begleittreffen am Dienstag, 27. Februar 2024 im katholischen Pfarrzentrum. ✦



Wenn der Verlust der Wohnung droht

Interview mit Heinrich Baumann

Von Gabriele Wennig-Debert

Die eigenen vier Wände sind existenziell für jeden Menschen. Wenn das Zuhause verlorenzugehen droht, sind viele Menschen erst mal hilflos. Da ist es wichtig zu wissen, wohin man sich wenden kann.

Die Caritas Fürstenfeldbruck unterhält in Kooperation mit der AWO die »Fachstelle Wohnen«, die präventiv dabei helfen soll, Wohnungslosigkeit zu verhindern. Wir haben auch eine diesbezügliche Beratungsstelle speziell für junge Menschen, JuWo, und eine Beratungsstelle für Menschen, die bereits obdachlos sind, KAP genannt.

Kann die Caritas selbst Wohnraum vermitteln?

Nein, das können wir nicht. Aber wir haben einen Leitfaden erstellt zur Bewerbung auf dem Wohnungsmarkt. Er informiert darüber, auf welchen Foren Wohnungen angeboten werden, wie eine korrekte Bewerbung aussehen sollte und wie die Mietobergrenzen von Jobcenter bzw. Sozialamt sind, falls die Miete über diese finanziert wird. Wir können auch selbst keine Rechtsberatung anbieten, helfen aber dabei, geeigneten rechtlichen Beistand zu finden.

Zu welchem Zeitpunkt sollten Menschen Sie kontaktieren?

Inmitten von Vergnügungen und Palästen mögen wir umherwandern, sei es auch noch so bescheiden, es gibt keinen Ort wie das Zuhause.

JOHN HOWARD PAYNE

8

So früh wie möglich! Unsere Beratung ist kostenlos und steht allen BürgerInnen im Landkreis Fürstenfeldbruck zur Verfügung. Je früher professionelle Hilfe gesucht wird, desto größer ist die Erfolgsquote. In den meisten Fällen können wir helfen, Wohnungslosigkeit zu verhindern.

Wie sieht eine Beratung von Menschen aus, die ihre Miete nicht mehr bezahlen können, bereits mit Mietzahlungen im Rückstand sind oder eine Kündigung erhalten haben?

Wir analysieren zuerst die aktuelle Situation. Oft liegen mehrere Probleme zugrunde – da sind z. B. noch andere Schulden außer Mietschulden vorhanden. In diesem Fall würden wir an unsere Schuldnerberatung verweisen. Wir versuchen zu klären, warum Mietschulden entstanden sind. Wurden vielleicht zuerst andere Schulden beglichen? Wenn die Miete vom Jobcenter oder Sozialamt bezahlt wird und trotzdem Mietschulden da sind, machen wir deutlich, dass die Miete immer vor anderen Schulden bezahlt werden muss. Wir bieten auch an, Kontakt mit dem Vermieter aufzunehmen, um zu erfahren, ob die Mietschulden in Raten erstattet werden könnten. Vielleicht lässt sich auch die Kündigungsfrist verlängern, damit der Klient länger Zeit hat, seine Schulden zu begleichen.

Und wenn das alles nicht möglich ist?

Wenn der Klient trotzdem weiter in der Wohnung bleiben möchte, brauchen wir eine Bestätigung des Vermieters, dass dieser nach Tilgung der Mietschulden keine ordentliche Kündigung anstreben wird. Mit Hilfe dieser Bestätigung können wir

Zuhause ist da, wo man dich wieder aufnimmt, auch wenn du mal etwas falsch gemacht hast.

9

CHRISTIAN MORGENSTERN

die Gewährung eines zinslosen Darlehens von Jobcenter oder Sozialamt zur Begleichung der Mietschulden befürworten.

Helfen Sie auch, wenn Menschen nicht auf Internetforen zur Wohnungsvermittlung zugreifen können oder grundsätzlich mit der Suche überfordert sind?

Wir arbeiten mit der Herzogsägmühle, einer Sozialstelle der Diakonie, zusammen. Dort wurde eine neue Stelle geschaffen, die speziell bei aktiver Wohnungssuche unterstützt. Sie ist auch für Menschen, die keine Sozialfälle sind, tätig. Wenn jemand z. B. wegen Eigenbedarfskündigung eine Wohnung sucht, verweisen wir dorthin.

Warum gibt es eine eigene Beratungsstelle für wohnungssuchende junge Menschen?

Junge wohnungslose Menschen leben unter besonders schweren Bedingungen. Ihre Probleme sind oft vielfältig, allen voran häusliche Gewalt in der Familie. Das Umfeld in Unterkünften für Ältere ist nicht unbedingt für junge Menschen geeignet, die Potenzial haben und sich entwickeln möchten. Die JuWo bietet Menschen im Alter von 18 bis 27 Jahren zeitlich befristete Unterkunft in einer WG mit sozialpädagogischer Betreuung, unterstützt bei der Suche nach Ausbildungs- oder Arbeitsplatz, bei Kontaktaufnahme mit Ämtern etc. Die Zuweisung an uns erfolgt durch Kommunen im Landkreis. Ziel ist es, die jungen Leute zu befähigen, selbst in einer WG oder Wohnung zu wohnen. Junge Menschen mit Drogen- oder psychischen Problemen verweisen wir auf Wohnmög-

lichkeiten der Suchtberatung oder des sozialpsychiatrischen Dienstes.

Haben Ihre Beratungsfälle in den letzten Jahren zugenommen? Welche Bevölkerungsgruppen kommen überwiegend?

Aufgrund der steigenden Mieten hat die Wohnungssuche im Landkreis sehr zugenommen, wir haben also gut zu tun. Zu uns kommen Menschen aller Altersschichten, mehrköpfige Familien genauso wie Singles. In letzter Zeit auch vermehrt SeniorInnen, die wegen Eigenbedarfskündigung die Wohnung verlieren. Auch Flüchtlinge aus der Ukraine, die bisher in Privathaushalten untergebracht waren und nun eine eigene Wohnung brauchen. Andere Flüchtlinge sind meist untergebracht – und sei es in Sammelunterkünften.

Helfen Sie auch, wenn jemand bereits wohnungslos ist?

Hier ist die Beratungsstelle für wohnungslose Menschen, kurz KAP, gefragt. Zu ihr können Menschen kommen, die wohnungslos sind, aber nicht bleiben wollen. Für diese Menschen haben wir eine Not schlafmöglichkeit für maximal 7 Tage, in denen wir versuchen zu klären, wer für eine Unterkunft zuständig ist – meist die Kommune, in der die Wohnungslosigkeit entstanden ist. Die Zahl der Obdachlosen im Landkreis war immer schon relativ hoch, hat aber die letzten Jahre nicht unbedingt zugenommen.

Heinrich Baumann ist Diplom-Sozialpädagoge und in der Funktion als Fachdienstleiter für soziale Dienste seit 2016 im Caritas-Zentrum Fürstenfeldbruck tätig. Sein Fachdienst soziale Dienste beinhaltet die Wohnungslosenhilfe, die Schuldner- und Insolvenzberatung und die allgemeine soziale Beratung der Caritas im Landkreis Fürstenfeldbruck.



Foto: Heinrich Baumann

Auf Augenhöhe gemeinsam unter einem Dach

Zu Besuch in der integrativen WG in Gröbenzell

Von Christa Pröbstl

» Wir betrachten unsere Wohngemeinschaften als Orte des Zusammenlebens«, so steht es im Konzept für integrative WGs von GEMEINSAM LEBEN LERNEN e.V. (GLL), einem Verein, der 1980 als Zusammenschluss von Eltern geistig behinderter Jugendlicher entstand, um ihnen eine selbstständige Teilhabe am »normalen« gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen und gleichzeitig das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung zu fördern. Heute betreibt GLL 9 WGs im Raum München, eine davon hier in der Parkstraße.



Ein freundliches Haus mit 9 Einzelzimmern, Wohnküche, Wohnzimmer und Hobbyraum: Der Frühstückstisch ist reich gedeckt, drumherum sitzen 4 von 5 Bewohner*innen mit Handicap und 3 von 4 Mitbewohner*innen ohne Handicap, die Studierende sind und hier mietfrei wohnen, meist ca. 2-3 Jahre. Sie haben je einen festen Tag/Woche Betreuungsdienst und einmal monatlich auch Wochenenddienst. Es wird gemeinsam gekocht, der Haushalt gemacht, sofern nötig, erfolgt auch pflegerische Unterstützung. Dazu gibt es on top die WG-Leitung, die sich zwei Sozialpädagog*innen teilen. Lukas ist einer davon; er sieht es als wichtigste Aufgabe, ein Klima zu schaffen, in dem alle gerne wohnen und eine Balance zu finden, da

mit möglichst viele der sehr unterschiedlichen Bedürfnisse gedeckt werden können. Die Bewohner*innen mit Handicap arbeiten mehrheitlich in einer Förderwerkstatt, ein Bewohner ist beim FC Bayern angestellt, wofür er als echter Fan sehr stolz ist. Studentin Josefine wohnt seit 6 Monaten hier und empfindet das WG-Leben als wertvolle Horizonsweiterung. Gerade der Umgang mit persönlich recht unterschiedlichen Grenzen fordert heraus, aber man lerne, die eigenen Grenzen zu äußern, Nein zu sagen. Student Jonas, seit zwei Wochen in der WG, schätzt das rasche Andocken an eine gute Gemeinschaft in einer fremden Stadt. Vanessa war schon in ihrem freiwilligen sozialen Jahr hier tätig, nun wohnt sie als Studentin hier, was einen großen Unterschied mache. »Du bist plötzlich Tag und Nacht dabei. Da braucht es manchmal den Rückzug ins eigene Zimmer zum Abschalten.« Zwei Bewohner mit Handicap leben seit Eröffnung der WG 2010 hier und sind sehr glücklich darüber. Man kennt sie alle in der Straße, die Nachbarin bringt gerne selbstgemachte Marmelade vorbei und achtet auch schon mal darauf, dass die Mülltonne rechtzeitig draußen steht. Auch beim Friseur, in der Eisdielen oder der Dönerbude sind die Bewohner*innen gut bekannt. Fabi, einer der Bewohner mit Handicap, wohnt seit zwei Jahren hier und bringt es auf den Punkt: »Es ist cool hier! Wir machen viel zusammen, fahren sogar gemeinsam in den Urlaub, und am meisten

*Nicht da ist man daheim,
wo man seinen Wohnsitz hat,
sondern wo man verstanden wird.*

10

BUDDHA

Spaß machen die Partys mit den anderen WGs, die Filmabende oder das Grillen.« Was so locker klingt, ist für alle Bewohner*innen ein echtes Stück Arbeit, mit Teambesprechungen und Konflikten, aber am Ende sind sich alle einig: Diese Lebensform ist letztendlich gar nicht so weit vom Familienleben entfernt und sie ermöglicht den Bewohner*innen mit Handicap ein Höchstmaß an Selbstständigkeit, Integration und Selbstbestimmung. ♦

Die Einrichtung sucht regelmäßig Absolventen für ein Freiwilliges Soziales Jahr und es werden auch immer wieder junge Leute für vergütete Aushilfsdienste gesucht. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Bei Interesse wenden Sie sich bitte per Mail an wg-grobenzell@gll-muenchen.de

Wohnen zuhause im Alter

... mit Unterstützung des Oekumenischen Sozialdienstes e. V. (OekSD)

Von Gabriele Wennig-Debert

Mit zunehmendem Alter kann es sein, dass die Erledigung von Alltagsdingen beschwerlich wird, dass sich Kontakte reduzieren. Auch wenn man grundsätzlich noch allein zurechtkommt, ist man selbst oder sind die Angehörigen vielleicht dankbar um entsprechende Hilfen. Gundel Krumpholz, gemeinsam mit Rita Müller Ansprechpartnerin für *Service Wohnen zu Hause*, erläuterte uns die hierfür angebotenen Leistungen des OekSD.



Gemeinsam statt einsam heißt das von Rita Müller geleitete Projekt, bei dem Ehrenamtliche gegen geringes Entgelt SeniorInnen und Menschen mit Handicap bei der Bewältigung des Alltags zur Hand gehen: Einkäufe und Begleitung zu Einkäufen, kleinere Reparaturen, Fahrten zum Wertstoffhof, kleinere Gartenarbeiten, Hilfe bei Formalitäten, Begleitung beim Spazierengehen... Die Nachfrage sei bei diesem Angebot sehr hoch, berichtet Gundel Krumpholz. Es dürften sich aber durchaus

auch mehr Männer trauen, Leistungen in Anspruch zu nehmen.

Wer mehr Betreuung möchte, kann den Vertrag für den *Service Wohnen zu Hause* abschließen. (Bei Vorliegen eines Pfl-

gegrades können die Leistungen teilweise zurückerstattet werden.) Einmal pro Woche erfolgt der Besuch einer/s Ehrenamtlichen, um gemeinsam Zeit zu genießen: Spazierengehen, Gespräch oder Spiel, Anschauen von Fotoalben... Zeit, die Freude bringen und evtl. Angehörige entlasten soll. Ein weiterer Vorteil: Durch die regelmäßigen Besuche lässt sich frühzeitig erkennen, ob der Zustand der/s Seniors/in sich verschlechtert. In diesem Fall nimmt der OekSD Kontakt mit der Familie auf.

Ist noch intensivere Betreuung erwünscht, kann man die sogenannten *Entlastungsleistungen* in Anspruch nehmen. Auch hier besuchen geschulte ehrenamtliche MitarbeiterInnen die SeniorInnen ein- bis zweimal die Woche, evtl. auch für mehrere Stunden. ➔

Wichtig für die Sicherheit kann im Alter beim Wohnen in den eigenen vier Wänden ein mobiler Notruf sein. Der OekSD bietet ihn in Zusammenarbeit mit Pro Vita und den Maltesern an, er kümmert sich um Formalitäten hinsichtlich einer Antragstellung zur Kostenübernahme bei der Pflegekasse und hilft bei der Inbetriebnahme des Gerätes.

Seit kurzem gibt es für Menschen mit wenig Einkommen eine vom OekSD organisierte Energiesparberatung. Auf Wunsch werden kostenfrei Kleingeräte installiert, um Strom und Wasser zu sparen. Durch eine Kooperation mit der Bürgerstiftung

des Landkreises ist sogar die Finanzierung von Großgeräten möglich.

Um viele der Leistungen weiterhin zu ermöglichen, werden laufend Ehrenamtliche gesucht, auch SchülerInnen und StudentInnen sind willkommen.

Grundlegend ist aber vor allem auch, dass genügend Mitglieder den OekSD durch ihre Beiträge unterstützen. Gerade in der Weihnachtszeit wird von allen Seiten zu Spenden aufgerufen – was liegt näher, als sich vor Ort an einer sozialen Institution zu beteiligen, deren Arbeit vielleicht sogar irgendwann einem selbst zugutekommt! ♦

Zuhause im Senioren- und Pflegeheim

Ein Streifzug durch das örtliche Caritas-Heim St. Anton

Von Christa Pröbstl

Es ist Spätsommer, auf der »Piazza« von St. Anton sitzen viele Bewohner*innen in der noch wärmeren Sonne und freuen sich, dass Therapiehund Jasper heute da ist. Er lässt sich geduldig streicheln und mit Leckerlis verwöhnen. Anderntags ist aus einem Wohnbereich heitere Musik zu hören; gemeinsam wird ein Geburtstag und der Wiesn-Auftakt gefeiert. Es gibt Kuchen, Brezn und alkoholfreies Bier.

123 Plätze beherbergt das Heim in gemischten Wohnbereichen und 118 engagierte Mitarbeiter*innen in Pflege, Verwaltung, Hauswirtschaft und sozialer Beglei-

tung unterstützen die Bewohner*innen, damit sie die späte Phase ihres Lebens als Bereicherung empfinden können. Seit der Pandemie zögen die Menschen immer später ins Heim und seien dann oft schon in einem vergleichsweise schlechtem Zustand, berichtet Heimleiterin Susanne Uhl. Es brauche meist 3-4 Wochen, bis neu Hinzugezogene anfangen, sich zuhause zu fühlen. Nach 6 Wochen werde im Einzelgespräch herausgearbeitet, wo noch nachjustiert werden muss. Hierbei ist die sogenannte »konsequente Bewohnerorientierung« ein wichtiger Baustein: Welche Gewohnheiten hatte die Person im alten Zuhause? Frühstückte sie gern im Bademantel? Schliefe sie bis 10 Uhr? Solche Gewohnheiten ermöglicht das Heim gerne, ist doch die Umstellung auch so schon groß genug!

Neben einer guten Versorgung steht auch die Strukturierung des Alltags und sinn-

Wie fangen wir's an?
Das sage mir einer!
Lang leben will jedermann,
alt werden keiner.

11

EDUARD VON BAUERNFELD

volle Beschäftigung im besonderen Fokus. Hier kommen die 16 Mitarbeitenden der sozialen Begleitung ins Spiel. Jeden Tag gibt es dezentrale Angebote, von Gymnastik, Gedächtnistraining, Spaziergängen bis zu Musikkreisen, basaler Stimulation und Backen. Eine Atmosphäre des Wohlfühlens entsteht und die Bewohner*innen können so lange wie möglich selbstständig am gemeinschaftlichen Leben teilnehmen.



Fronleichnam: Station am Seniorenheim St. Anton

Eine solch zugewandte und intensive Unterstützung hat ihren Preis. Die monatlichen Kosten für einen Heimplatz

hängen vom individuellen Pflegegrad ab und steigen in den letzten Jahren kontinuierlich. Dies hängt in erster Linie mit den gerechteren Löhnen für das Personal zusammen, aber auch die gestiegenen Energie- und Lebensmittelpreise schlagen zu Buche. Da wird die Finanzierung über Rente, Leistungen aus der Pflegeversicherung und evtl. noch vorhandene Eigenmittel schnell eng. Was also tun, wenn das Geld nicht reicht? Nicht so bekannt ist, dass Wohngeld beantragt werden kann; das Gesetz schließt Bewohner von stationären Einrichtungen ausdrücklich mit ein. Als letzter Weg bleibt der Antrag auf Hilfe zur Pflege, eine Leistung der Sozialhilfe. Landesweit nehmen bereits 40 % der Heimbewohner*innen diese in Anspruch, Tendenz steigend. Das 2020 neu gefasste Angehörigen-Entlassungsgesetz regelt die Rechtslage für Angehörige neu: »Elternunterhalt« müssen nur noch diejenigen Kinder aufbringen, die ein Jahreseinkommen von über 100.000 € beziehen. ♦

Kirchenmusik in der Weihnachtszeit

24. Dezember, Heiligabend

22:30 Uhr *Christmette*
Weihnachtliche
Chor- und Flötenmusik

25. Dezember, 1. Weihnachtsfeiertag

10:00 Uhr *Festgottesdienst*
Pastoralmesse von Karl Kempfer
für Soli und Orchester
Transeamus von Josef Schnabl

18:00 Uhr *Weihnachtsliedervesper*
mit Projektchor
und Instrumentalensemble

26. Dezember, 2. Weihnachtsfeiertag

10:00 Uhr *Festgottesdienst*
Gestaltung: Chor InTakt

1. Januar, Neujahr

10:00 Uhr *Festgottesdienst*
mit Bläsermusik
Gestaltung: Bläserquartett

6. Januar, Dreikönig

16:30 Uhr, *Neujahrskonzert*
mit festlicher Orgel- und
Trompetenmusik ins neue Jahr

In eigener Sache

**impulse-Magazin im Briefkasten oder online lesen?
Bitte unterstützen Sie uns mit Ihrer Antwort!**

Liebe Leserinnen und Leser,

wie schön, dass Sie unser Magazin zur Hand nehmen und sich vielleicht darüber freuen, es dreimal im Jahr in Ihrem Briefkasten vorzufinden.

Damit Sie dieses Heft lesen können, sind viele Menschen ehrenamtlich im Ort unterwegs, um es in die Briefkästen zu verteilen. Aber leider sind immer weniger Ehrenamtliche bereit, diesen Dienst zu übernehmen.

Auch Rohstoff- und Energieressourcen werden benötigt, damit unser Magazin für alle Gröbenzeller Haushalte gedruckt werden kann. Aber ob es alle Einwohner*innen überhaupt haben möchten und es lesen? Falls es nicht so ist, könnten wertvolle Ressourcen eingespart werden.

So denkt die Redaktion darüber nach, die Verteilung des Magazins evtl. umzustellen und mehrere Möglichkeiten anzubieten. Dabei möchten wir aber die Bedürfnisse unserer Leserschaft nicht außer Acht lassen. Deshalb bitten wir um Ihre Mithilfe.

Bitte übermitteln Sie uns den untenstehenden Abschnitt ausgefüllt

- **per Post an: Pfarrei St. Johann Baptist, Kirchenstr. 16 b, 82194 Gröbenzell**
- **per Einwurf in den Briefkasten des Pfarrbüros, Kirchenstr. 16 b in Gröbenzell**
- **per Mail an bthoene@ebmuc.de**
- **oder rufen Sie im Pfarrbüro an unter 08142 59 65 0** (Öffnungszeiten siehe S. 34)

Vielen Dank im Voraus

Ihr Redaktionsteam



Ich möchte das Magazin weiterhin 3x jährlich in meinem Briefkasten vorfinden.

Meine Adresse lautet (Name, Straße, Hausnummer, Tel. für evtl. Rückfragen):

ODER

Ich freue mich, wenn Sie mir das Magazin 3x jährlich online per Mail zusenden.

Meine Mailadresse lautet (Name, Mailadresse):

Wohnstatt unter der Erde

Wenn man sich eine Bestattung nicht leisten kann

Von Gabriele Wenng-Debert

Bestattungen sind teuer. Mit über 3.000 € muss man sowohl für eine Erd- als auch Urnenbestattung mindestens rechnen. Ein Großteil der Kosten entfällt dabei auf die Dienste des Bestattungsunternehmens. Die Gemeinde Gröbenzell berechnet laut Gebührensatzung für eine Erdbestattung samt Einzelgrab ca. 800 €, dabei sind sämtliche Kosten, die für den Friedhof entstehen, mit einberechnet, auch die Grabgröße spielt eine Rolle. Laut Auskunft der Gemeinde sind Friedhöfe gemeindeeigene Einrichtungen, die kostendeckend geführt werden müssen. Daher lege jede Kommune die Kosten selbst fest.

Lars Stadlbauer, Leiter von ABSCHIED Bestattungen, bezeichnet die Friedhofsgebühren in Gröbenzell als vergleichsweise günstig. Er berichtet, dass bei finanzieller Notlage manchmal Verwandte und Freunde für eine Bestattung zusammenlegten. Die wesentlich preiswertere Form der anonymen Bestattung sei in Gröbenzell möglich, auch mit Trauerfeier. Auch von Online-Unternehmen organisierte Bestattungen gäbe es in Gröbenzell. Hier rät er zur Vorsicht: Man solle genau hinschauen, welche Kosten der genannte Betrag wirklich beinhalte. Da sich das Unternehmen nicht vor Ort befinde, sei die Zuverlässigkeit, dass alles nach Plan ginge, nicht immer gewährleistet, die Erfahrungen seien daher unterschiedlich.

Eine Bestattung von Amts wegen erfolgt, wenn keine Bestattungsvorsorge getroffen wurde und keine bestattungsverpflichteten Angehörigen auszumachen sind. Von der Gemeinde ist zu erfahren, dass in Gröbenzell solche Bestattungen durchgeführt würden, allerdings sehr sel-

ten. Die Kosten für diese trägt dann die Gemeinde. Wenn möglich können sie später durch die Nachlassverwaltung der Gemeinde wieder gutgeschrieben werden. Um dem/der Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen, sind ein/e Gemeindemitarbeiter/in und ein/e Seelsorger/in der Pfarrei bei der Bestattung anwesend.

Was aber tun, wenn man sich, evtl. auch ohne Sozialhilfeempfänger/in zu sein, die Bestattung einer/s Angehörigen nicht leisten kann? In einem solchen Fall kann man sich ans Landratsamt wenden. Dort werden auf Antrag der Bestattungsverpflichteten bei Vorliegen der Anspruchsvoraussetzungen die Kosten für eine einfache, würdige Bestattung im Rahmen der Sozialhilfe übernommen.

Wie wichtig es ist, gerade bei knapper Kasse, die eigene Bestattung bei Lebzeiten zu regeln, zeigt der Fall eines alten Herrn, der überraschend verstorben war. Seine Verwandten konnten oder wollten kein Geld für seine Bestattung ausgeben. So wählten sie die allergünstigste Variante: eine anonyme Discount-Sammelbestattung. Sie erfolgt durch einen Online-Bestattungsdienst, man erfährt weder wann, noch wo der Verstorbene beigesetzt wird. Eine Verabschiedung ist nicht möglich.

Lars Stadlbauer findet übrigens Waldbestattungen, sowohl vom Ambiente als auch von den Kosten her, interessant. Ein Einzelgrab sei bereits für ca. 450 € zu bekommen – Laufzeit: 25 Jahre! Das Grab sei dann aber natürlich nicht vor Ort. ♦



Wohnen in Gröbenzell – nur für Wohlhabende?

Was Gemeinde, Pfarrei und private VermieterInnen tun können

Von Gabriele Wenng-Debert

Erfahrungsgemäß ist es für Personen mit niedrigem Einkommen nahezu unmöglich geworden, in München und Umland eine angemessene Wohnung zu finden. Das gilt auch für Gröbenzell.

Sozialwohnungen in Gröbenzell

Die Auskunft der Gemeinde ist erwartungsgemäß ernüchternd: Jede Woche gingen bei ihr mehrere Anfragen wegen Sozialwohnungen ein. Der betroffene Personenkreis ziehe sich durch alle Gruppen der Bevölkerung, es fehlten sämtliche Wohnungsgrößen. Auch bei hoher Dringlichkeit könne die Wartezeit mehrere Jahre betragen. Daher plane die Gemeinde weiteren sozialen Wohnungsbau bei der Neubebauung des Züblingeländes, der Bahnhofstraße Westseite und beim Abriss und Neubau in der Dr.-Troll-Straße.

Hilfen der Gemeinde für Wohnungssuchende

Wohnungssuchende können sich laut Auskunft der Gemeinde von Mitarbeitenden der Sozialen Angelegenheiten beraten lassen oder bei anderen Kooperationspartnern wie der Fachstelle Wohnen der Caritas oder dem Mieterschutzverein. Die Gemeinde bietet Hilfe an zum Erhalt bestehenden Wohnraums, sie unterstützt Klienten beim Versuch, alternative Wohnperspektiven zu entwickeln (günstigere

Gegend, Wohnungstausch, ggf. Unterbringung bei Wohnungsverlust) und bei der Antragstellung für die Vormerkung für eine Sozialwohnung.



Könnte mehr erschwinglicher Wohnraum geschaffen werden?

Erweiterung oder Aufstockung bestehender Immobilien, Änderung der Geschossflächenzahl, Verpflichtung von Investoren zur Schaffung von sozial verträglichem Wohnraum – all dies könnten Möglichkeiten sein, erschwinglichen Wohnraum zu schaffen. Die Gemeinde verweist darauf, dass im Bereich der kleinteiligen Wohnbebauung in Gröbenzell bestehendes Baurecht auf privaten Grundstücken von den Eigentümern bei Weitem noch nicht ausgeschöpft sei. Daher sei auch seit ca. 45 Jahren kein zusätzliches Baurecht ausgewiesen worden. Durch hohe Baukosten und Zinsen würden die Baulücken vermutlich auch nicht so schnell geschlossen. Erst wenn neues Baurecht durch die Gemeinde geschaffen würde, müssten Investoren 30 % der Geschossfläche für Haushalte mit geringen oder mittleren Einkommen einplanen. Ein Antrag für ein Einheimischenmodell in Gröbenzell wurde vom Gemeinderat abgelehnt.

Das Haus, die Heimat,
die Beschränkung – die sind
das Glück und sind die Welt.

THEODOR FONTANE

12

Einfluss privater Vermieter auf die Miethöhe

Sind die Mietpreise in Gröbenzell überhaupt in Griff zu bekommen? Der Markt regle Angebot und Nachfrage, betont die Gemeinde. Aber letztendlich liege die Gestaltung der Miethöhe auch im Ermessen privater VermieterInnen. So gäbe es durchaus Bestandsvermietungen, deren Mieten seit Jahren unverändert niedrig seien.

Wo wohnen mittlerweile die Asylsuchenden?

Für diese ist das Landratsamt Fürstenfeldbruck zuständig. In Gröbenzell sind sie in der Containeranlage und in vom Landratsamt angemieteten Wohnungen und Häusern untergebracht – laut Auskunft der Gemeinde in insgesamt zehn über das Gemeindegebiet verteilten Objekten.

Zusätzlicher Wohnraum in Immobilien der Pfarrei?

Johann Höcherl, Kirchenpfleger (ehrenamtlicher Vorstand der Kirchenverwaltung), informiert über die – geringen – Möglichkeiten der Pfarrei, zusätzlichen Wohnraum zu schaffen. Die Pfarrei habe nur wenige Immobilien, darunter ein Grundstück hinter der Gröbenbachschule, das ursprünglich für eine zweite Kirche gedacht war. Eine Bebauung sei aber nicht möglich, da es sich hierbei nicht einmal um Bauerwartungsland handle. Bei der seit langem geplanten Grundsaniierung des Kinderhauses würden Wohnungen bzw. Erweiterungen von bestehendem Wohnraum mit eingeplant, abhängig jeweils von der Genehmigung durch die Gemeinde.

Mieten der Pfarrei im unteren Bereich

Die Pfarrei bekomme vom Ordinariat Vorgaben für die Vermietung von Immobilien. Diese Vorgaben setzt die Kirchenverwal-

13

Angstgebet in Wohnungsnot (1923)

Ach, lieber Gott, gib, daß sie nicht uns
aus der Wohnung jagen.
Was soll ich ihr denn noch sagen
– meiner Frau –
in ihr verheultes Gesicht!?
Ich ringe meine Hände.
Weil ich keinen Ausweg fände,
wenn's eines Tags so wirklich wär:
Bett, Kleider, Bücher, mein Sekretär,
– daß das auf der Straße stände.
Sollt ich's versetzen, verkaufen?
Ist all doch nötigstes Gerät.
Wir würden, einmal,
die Not versaufen,
und dann: Wer weiß, was ich tät.
Ich hänge so an dem Bilde,
das noch
von meiner Großmama stammt.
Gott, gieße doch etwas Milde
über das steinerne Wohnungsamt.
Wie meine Frau die Nacht durchweint,
das barmt durch all meine Träume.
Gott, laß uns die lieben zwei Räume
mit der Sonne,
die vormittags hinein scheint.

JOACHIM RINGELNATZ

tung im unteren Bereich um. In zwei Wohnungen in der Pfarrei habe man je eine ukrainische und eine syrische Familie aufgenommen. An einen Zukauf von Immobilien sei aufgrund der vom Ordinariat erwarteten Abnahme der finanziellen Einnahmen nicht zu denken. Eine diesbezügliche Zusammenarbeit von Gemeinde und Pfarrei sei auch unrealistisch, da beide kein Geld hätten. »Zwei Kranke ergeben noch keinen Gesunden«, sagt Johann Höcherl. ♦

Wo fühlen Sie sich zuhause und warum?

Umfrage zusammengestellt vom »Impulse«-Redaktionsteam

Tatsächlich, rein vom Ort her gesehen, fühle ich mich in Gröbenzell zuhause. In erster Linie hängt dieses Gefühl mit den Menschen zusammen, die ich hier kenne, insbesondere mit den engeren Freunden/Freundinnen und Bekannten. Auch die Vertrautheit der Umgebung spielt eine Rolle, denn ich habe mir immer schon gewünscht, an einem Ort wirklich Wurzeln zu schlagen, nachdem ich in meiner Kindheit und Jugend sehr oft umziehen musste. Zuhause fühle ich mich aber auch in meiner Muttersprache – auch wenn mich andere Sprachen immer interessiert und fasziniert haben. Die Disziplin der Ethik innerhalb der Philosophie bietet mir ebenfalls etliche Möglichkeiten des Zuhause-Fühlens. Und schließlich bedeutet mir Literatur so viel, dass auch sie mir in gewisser Weise ein Zuhause bietet.

Ute, 69 Jahre



Da, wo meine Familie ist, wo ich die Tür hinter mir schließen kann und Vertrauen spüre. Ich denke, dass das Gefühl des »Zuhause« mit Verankerung zu tun hat. Da, wo man seine Wurzeln hat, in der Heimat, fühlt man sich oft zuhause. Im Laufe des Lebens kann man auch anderswo Wurzeln schlagen und sich dort genauso zuhause fühlen. Ich bin in Frankreich aufgewachsen und fühle mich dort bei meiner Familie zuhause. Aber auch in Gröbenzell, weil ich hier viele Bekannte und Freunde gefunden habe, die wohl hier meine Wurzeln bilden. Ich glaube, dass die Sprache sehr wichtig ist, um

Wir alle sehnen uns nach einem Zuhause, einem sicheren Ort, an dem wir so sein können, wie wir sind, und nicht in Frage gestellt werden.

14

sich zuhause zu fühlen. Ich wohne schon so lange in Deutschland (18 Jahre!), dass ich mich in vieler Hinsicht eingedeutscht habe, vor allem aus Sicht der Franzosen. Gleichzeitig werde ich in Deutschland nicht unbedingt als Deutsche wahrgenommen. Ich bin also in beiden Ländern etwas fremd ... und auch wieder nicht, weil ich überall feste Verankerungen habe.

Anne, 42 Jahre



Natürlich gibt es den Ort, wo ich wohne, den ich als »mein Zuhause« bezeichnen würde, aber »Zuhause« ist viel mehr als das. Ich würde nicht sagen, dass es nur einen Ort gibt, wo ich mich zuhause fühle. Es gibt viele Faktoren, die für mich wichtig sind. Es zählen auch Personen dazu, die mir wichtig sind und bei denen ich mich wohlfühle. Sobald ich irgendwo ich selbst sein kann und ein gewohntes und gutes Umfeld habe, kann ich mich zuhause fühlen. Das kann auch bei meinen Hobbys sein..

Carolin, 16 Jahre



Für mich ist Zuhause der Ort, an dem ich sicher bin. Leider gibt es solche Orte wahrscheinlich nicht auf unserem Planeten. Es gibt viel Wut und Gewalt auf der Welt und das macht mir Angst. Ich möchte, dass es auf dem Planeten Erde keine Kriege der Gewalt gibt, damit die Menschen glücklich sind und sich zu Hause fühlen, egal wo auf dem Planeten sie sind.

Lidiia, 63 Jahre



Zuhause fühle ich mich vor allem in meinem Haus in Gröbenzell, in meinem Garten und in meinem Studio, wo ich jeden Tag an meiner Orgel und auf der Posaune spiele. Wie ein zweites Zuhause sind

Dahoam is
wo da Schlüssel basst.
Des is Gröbenzei
und do bin i dahoam.

15

VERFASSER UNBEKANNT

für mich der Posaunen- und der Kirchenchor. Obwohl es mir manchmal schwerfällt, an drei Abenden aus dem Haus zu gehen, gehöre ich doch zu den wenigen, die so gut wie nie fehlen, und das seit vielen Jahren! Ich muss da einfach hin. Die Gemeinschaft und das gemeinsame Musizieren tun mir gut. Geistig zuhause fühle ich mich beim Lesen der Tageszeitung und der Kirchenzeitung.

Thekla, 85 Jahre



Ich fühle mich zuhause, wo ich gerade lebe. Was die vier Wände angeht, brauche ich nicht viel: einen Platz zum Schlafen, einen Tisch und einen Stuhl, eine Küche – und einen Internetanschluss. Wichtig ist für mich aber vor allem der Kontakt zu Menschen; als Eremit würde ich es nicht lange aushalten. Durch unseren Umzug wird mir wieder deutlich, wie wichtig es in einer neuen Umgebung ist, sich Zeit zu nehmen, um neue Kontakte zu schließen. Im »Kleinen Prinzen« ist das in der Szene mit dem Fuchs schön beschrieben. Zu meinem geistigen Zuhause gehört neben Musik hören auch mit anderen über meinen Glauben zu reden und (in kleiner Runde) Gottesdienst zu feiern.

Heinrich, 69 Jahre



Zurzeit fühle ich mich heimatlos. Ich bin vor Kurzem aus dem Elternhaus ausgezogen, befinde mich in verschiedenen Lebensbereichen auf der Suche nach dem, was ich will, ohne eine Antwort gefunden zu haben. Das Gefühl, beheimatet zu sein, ist mir derzeit fremd. Das letzte Mal, als ich es

spürte, war wohl vor ca. einem Jahr, als ich meinen guten Freund auf den Kapverden besuchte. Auch wenn das ein fernes Land ist, fühlte es sich vertraut und gut an – ich hatte dort aber auch schon einige Monate verbracht und viele schöne Momente mit netten Menschen erlebt. Oft habe ich den Eindruck, in der Fremde mehr zu mir zu finden, was sich dann am ehesten wie »zuhause« anfühlt.

Julian, 23 Jahre



Ich bin in Wuhan, China geboren und habe dort Schulen besucht. Seit 30 Jahren lebe ich in Deutschland. Wo ist meine Heimat? – 家乡 (Heimat) nennt man im Chinesischen den Ort, an dem man geboren und aufgewachsen ist. Das deutsche Wort beinhaltet »Heim« und benennt damit einen Ort, an dem man sich »daheim« fühlt. Das ist für mich Gröbenzell. Wenn ich von Puchheim kommend die Zwiebelturmspitze von Gröbenzells Kirche sehe, weiß ich, bald bin ich zuhause. Hier lebe ich seit vielen Jahren mit meiner Familie, verbinde besonders schöne Erinnerungen an Erlebnisse in der Kindheit unseres Sohnes, der hier in der Spielgruppe, im Kindergarten, in der Schule und im Verein war. Hier haben mich Begegnungen mit Menschen beeindruckt, ob in Arztpraxen, Geschäften, in der Bücherei, auf Flohmärkten, auf Spazierwegen am Gröbenbach... Hier habe ich über meinen Sohn und die Arbeit in meiner Sprachschule und meinem Verlag Freunde gewonnen, die mir mit Hilfsbereitschaft und Bescheidenheit auch den guten Gröbenzeller Lebensstil gezeigt haben.

Wo fühle ich mich zuhause? – Dort, wo ich mich wohlfühle, gerne da bleibe, mitmache und ein Mitglied bin. Dort, wo es Gerechtigkeit gibt; wo Menschen respektvoll behandelt werden; wo es eine gute Infrastruktur gibt; wo auch das Leben bequem ist und sich viele Chancen bieten; wo ich Freunde habe und wo Liebe ist.

Hefei, 55 Jahre

Ein »Zuhause« auf Zeit

Acht Jahre lang war Diakon Roland Wittal in unserer Gemeinde, sechs Jahre davon als Pfarrbeauftragter und damit an der Spitze der Pfarrei. Nun verlässt er leider Gröbenzell und wird in Zukunft als Pfarrverbandsbeauftragter in München-Isarvorstadt segensreich wirken können.

Lieber Roland, warum bist du gerne Seelsorger?

Weil ich etwas von dem, was mich selbst trägt – meinen Glauben – weitergeben kann. Seelsorger sein heißt für mich, Menschen zu begegnen, sie einzuladen und ihnen die Möglichkeit zu geben, mit Gott in Begegnung zu kommen. Das passiert in Gottesdiensten und auch in sonstiger Gemeinschaft. Als Seelsorger bin ich mit Menschen unterwegs, gehe mit ihnen ein Stück Weg. Und ich bin nicht der, der sagt, wie es geht. Vielmehr ist es ein gemeinsames Gehen und Suchen. Und dabei sind auch Zweifel erlaubt.

Warst du auch in Gröbenzell gern Seelsorger?

Ja, das war ich gerne. Ich fühlte mich »zuhause«. Hier hat Kirche im Vergleich zur Großstadt noch einen Platz und eine Bedeutung, man ist in das große Ganze der Kommune mit ihren Institutionen eingebunden. Ich habe Kirche im öffentlichen Raum vertreten, also BIN ich Kirche und das ist eine große Verantwortung. So bekommt die Kirche ein Gesicht. Diese Ver-

Zuhause ist der Ort, an dem die Liebe wohnt, Erinnerungen entstehen, Freunde immer dazugehören und das Lachen nie endet.

16

Von Christa Pröbstl

antwortung habe ich gern übernommen. Manchmal war es ein Spagat: Entscheidungen gehen aus Sicht der Seelsorge und der Gemeindeleitung nicht immer zusammen. Oft bleibt da eine Seite auf der Strecke. Besonders wichtig war mir dabei, als Seelsorger glaubwürdig zu bleiben. Im Laufe der Jahre wurde manche Arbeit durch immer neue Formalitäten belastender. Da bin ich schon arg froh, dass mir da unsere Verwaltungsleiterin Anna Rubenbauer viel Arbeit abnehmen konnte. Wir alle hier in der Pfarrei sind ein gutes Team, das wertschätzend miteinander umgeht.

Welches waren die größten Herausforderungen hier für dich?

Ich denke, dass meine Funktion per se uneindeutig war. Kirchenrechtlich betrachtet ist ein Diakon als Pfarrbeauftragter ein »Notnagel« und Gröbenzell war eine der ersten Pfarreien mit dieser Notlösung. Ich empfinde dieses Konstrukt allerdings als eine sinnvolle und gute Lösung. Die Wahrnehmung meiner Rolle war eher unterschiedlich: Einerseits bist du verantwortlich, andererseits aber eben doch nicht »der Pfarrer«. Es war immer eine Grenzwanderung. Dafür konnte ich in dieser Funktion aber auch vieles gestalten! Zum Glück kamen Pater Shibu und ich gut miteinander aus. Jeder kannte seine Aufgaben und vertraute dem anderen. Eine ganz besondere Herausforderung war die Pandemiezeit: Im Rückblick gesehen, waren wir wohl zu stringent. Aber das konnte man mitten in der Situation ja nicht wissen. Als belastend empfand ich den zeitweise unversöhnlichen Umgang miteinander in der Gemeinde. Auch hier war es ein schier unmöglicher Spagat zwischen Vernunft, Gesetz und dem, was Menschen



brauchen und was ihnen gut tut, gerade in einer so schwierigen Zeit.

Was war für dich in Gröbenzell besonders?

Ich habe hier ein unglaublich breites ehrenamtliches Engagement gefunden! Es gibt viele Menschen in der Pfarrei, die offen und diskussionsfreudig sind, die Dinge in Frage stellen. Das gefällt mir. Wie gesagt: Ich will keiner an der Spitze sein, der weiß, wie es geht. Ich weiß es nicht besser und mit Hinhören und Wertschätzen ist man gemeinsam auf einem guten Weg. Weitere Highlights: der Adventmarkt! Sehr selbstständige Jugendgruppen! Und die Pfarrei liegt mitten im Zentrum, also mitten im Leben!

Was unterscheidet deine neue Stelle von der in Gröbenzell?

In Isarvorstadt bin ich Pfarrverbandsbeauftragter, also zuständig für zwei Gemeinden. Der Pfarrverband dort ist zahlenmäßig kleiner als Gröbenzell. Es sind meines Erachtens auch weniger Leute in den Gottesdiensten, wohl auch weniger Aktive. Sehr spannend: In den Kirchen und Räumen des Pfarrverbands sind die italienische, tamilische und chinesische Mission, sowie polnische Pfadfinder zu Gast. In der Pfarrei St. Anton gibt es die Klostersgemeinschaft und das Priorat der Kapuziner, die die Pfarrei seit der Gründung seelsorgerlich betreut haben. Ebenso beherbergt in einem Teil der Pfarreige-

bäude ist das Institut für Publizistik (Katholische Journalistenschule).

Ich denke, es macht schon einen Unterschied, ob man eine Einzelpfarrei leitet oder zwei Pfarreien in einem Pfarrverband. Mir ist es ein Herzensanliegen, dort in beiden Pfarreien gut präsent zu sein und auch gern zu sein!

Was glaubst du, wird dir nach deinem Weggang fehlen?

Ganz bestimmt einige Menschen, aber auch der wunderbare Kirchenraum an sich! Die ökumenisch enge Zusammenarbeit wird mir abgehen und – definitiv: die Herausforderung »Osternacht in Gröbenzell«! ☺ Danke an die Minis!

Möchtest du unserer Pfarrgemeinde etwas mit auf den weiteren Weg geben?

Mmh, vielleicht wäre es gut, wenn man die Ansprüche gegenüber anderen und auch gegenüber sich selbst immer wieder genauer anschauen würde. Es wird immer ein Spagat bleiben zwischen dem, was eine einzelne Person braucht und was der Gemeinschaft gut tut. Das möchte ich als Ermutigung und vor allem als Entlastung verstanden wissen. Ehrenamtliches Engagement soll Freude machen und wertschätzender Umgang miteinander darf immer gelebt werden, auch einmal über die eigenen Vorstellungen und Ansprüche hinaus. Ein wichtiger Satz fällt mir dazu ein: »Es muss nicht alles perfekt sein, damit es gut ist!« Und hier in Gröbenzell ist so vieles gut! Danke an euch alle für diese Zeit hier!

*Heim kommt man nie.
Aber wo befreundete Wege
zusammenlaufen,
da sieht die ganze Welt
für eine Stunde wie Heimat aus.*

HERMANN HESSE

17

Zuhause in Indien und in Gröbenzell

Von Bettina Thöne

Wie Diakon Roland Wittal wird auch Pater Shibu unsere Pfarrei zum Jahresende verlassen. In den fünf Jahren seines Dienstes in Gröbenzell hat er als Seelsorger und Mensch viel Gutes bewirkt. Aufgrund seiner freundlichen zugewandten Art ist er vielen im Mitarbeiterteam sowie in der ganzen Pfarrgemeinde zum Freund geworden. Im Oktober ist er mit einer Gruppe von 28 Interessierten nach Indien gereist, um ihnen sein Heimatland näherzubringen. Auch ich war dabei und habe ihn in Kerala – dem Bundesland, aus dem er stammt – zu seinem Zuhause befragt.

Shibu, du hast deine Heimat schon vor 15 Jahren verlassen. Was fehlt dir und was vermisst du am meisten?

Die Natur und die Kultur vermisse ich. Vor allem fehlen mir die lebendigen Sonntagsgottesdienste meiner Heimatpfarrei. Da kommen alle – Erwachsene und Kinder jeden Alters – und feiern begeistert zusammen.

Was hilft dir, wenn du Heimweh hast?

Wenn ich manchmal abends alleine und ein wenig einsam bin, schaue ich mir Filme aus Indien an, die in einem indischen Kanal gesendet werden, den ich empfangen kann. Morgens höre ich meist geistliche indische Musik und natürlich hilft mir das Telefonieren mit meiner Familie. Aber nach 15 Jahren in Deutschland habe ich mich gut eingewöhnt und

vermisse meine Heimat kaum noch. Nur wenn ich von meinem Heimaturlaub zurückkomme, fällt mir die Umstellung in den ersten Tagen schwer.

Hast du das Gefühl, bei uns inzwischen ein wenig zu Hause zu sein?

In der Pfarrei St. Johann Baptist fühle ich mich angenommen und wertgeschätzt. Es herrscht eine gute Atmosphäre. Mit niemandem habe ich Ärger gehabt. Ich habe die Gröbenzeller ins Herz geschlossen. Oft bin ich zum Mittagessen eingeladen worden. Nach dem Gottesdienst stehen wir im Brunnenhof beieinander und tauschen uns aus. Da gibt es auch Neues zu entdecken. Es ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen.

Was ist in indischen Pfarreien anders als bei uns?

Die Struktur ist sehr unterschiedlich. Es sind alle gleichwertig, aber der Pfarrer ist die Hauptperson in der Pfarrei, er hat das letzte Wort, von ihm geht alle Initiative aus. In der Pfarrei gibt es nur ein Gremium, den »parish council«. Der ist quasi Pfarrgemeinderat und Kirchenverwaltung in einem. Der *parish council* tagt für gewöhnlich einmal im Monat nach dem Gottesdienst für anderthalb Stunden.

Der Pfarrer ist Seelsorger durch und durch. Er kennt jedes Gemeindemitglied, hat sehr engen Kontakt zu ihnen und nimmt sich ihrer aktuellen Probleme an. Manchmal besteht dabei die Gefahr, dass Pfarrer ausgenutzt werden. Die Priester haben eine starke Vorbildfunktion und werden fast als Heilige angesehen. Meine Heimatpfarrei ist mit 600 Familien – bei uns werden nicht die Einzelpersonen, sondern die Familien gezählt – mittelgroß. In größeren Pfarreien gibt es neben dem Pfarrer noch



Kapläne, aber keine anderen Seelsorger, weder Diakone noch Pastoralreferenten oder Gemeindereferentinnen. Sonntags finden mehrere, mindestens zwei Gottesdienste (um 7 Uhr und um 9 Uhr) statt. Einer wird speziell mit den Kindern und Jugendlichen gefeiert. Diese gehen danach in die Sonntagsschule. Das Fach Religion wird in der Schule nicht unterrichtet.

Wie unterscheiden sich die Gottesdienste von unseren?

Es kommen 90% der Katholiken zum Sonntagsgottesdienst. Nur die Priester stehen den Gottesdiensten vor. Die Kommunion teilen auch Ordensschwestern – die gibt es in jeder Gemeinde – aus. Unter den Ministranten gibt es keine Mädels, nur Buben. Im Altarraum ist ein Vorhang. Der Wortgottesdienst findet vor dem Vorhang statt und der Priester ist der Gemeinde zugewandt. Zum Hochgebet geht der Priester – er allein – hinter den Vorhang. In der Messe nimmt die Musik einen breiten Raum ein, es wird viel gesungen, alle singen mit. Der Gottesdienst dauert anderthalb bis zwei Stunden.

Foto: Petra Böning

Wie ist das Gemeindeleben außerhalb der Gottesdienste?

Die Gemeinde ist sehr lebendig. Jeden Monat wird ein Fest, meist das eines Heiligen, gefeiert. Danach wird gemeinsam zu Mittag gegessen. Es gibt auch Mütter- und Väterkreise, karitative Kreise. Am Weltmissionssonntag sammeln Kinder – in großen Pfarreien sind es bis zu 500 – Geld, wie in Deutschland die Sternsinger. Sie verkaufen auch Gebrauchtetes auf Flohmärkten und spenden das Geld an die Missionsstationen.

In Indien sind Christen (3% gegenüber 85% Hindus) in der Minderheit und werden sogar verfolgt. Wie ist die Situation derzeit?

In Kerala sind die Christen mit 33% in der Mehrheit (Hindus: 23%, Moslems: 17%). Hier gibt es keine Verfolgung, alle sind gleichberechtigt. Auch der Bundesstaat Goa ist christlich geprägt. Die christlichen Kirchen sind zahlreich, dem Papst unterstehen die Thomas-Christen, die Syro Malangara-Christen (beide orientalisch) und die lateinischen Christen (vor allem im Norden Indiens). Priester und Ordensleute gehen in den Norden Indiens, um dort zu missionieren. Im Nordosten Indiens werden Christen immer noch verfolgt. Während unter der Regierung der Gandhi-Familie alle Religionen akzeptiert waren, macht die jetzige Hinduismus-Regierung, die seit 10 Jahren an der Macht ist, Stimmung gegen Christen und Moslems. Deren Verfolgung wird geduldet. In Bundesstaaten, in denen Hindus regieren, wird Gewalt gegen Christen und Moslems oft nicht verhindert oder angemessen bestraft.

Das Magische am Zuhause ist, dass es sich gut anfühlt, wegzugehen, und es fühlt sich noch besser an, wiederzukommen.

18

Ich glaube, wenn man Menschen in sein Zuhause einlädt, lädt man sie auch zu sich selbst ein.

19

Gibt es noch ein Kastensystem und wie verstehen sich Christen mit Hindus?

Das Kastensystem ist nicht ganz verschwunden. Zwei Kasten gibt es immer noch. Da wird nicht untereinander geheiratet. Hindus sehen Christen in der höchsten Kaste. Manche Priester (vor allem ältere) essen und trinken nichts bei Hindu-Familien und haben früher die Leute gewarnt, bei Hindus zu essen und zu trinken, weil sie fürchteten, den Göttern geweihte Speisen und Getränke zu sich zu nehmen. Moderne Priester haben kein Problem mehr damit, bei Hindus zu essen. Christen gehen nicht in den Tempel, um dort mit Hindus ein Fest zu feiern, aber Hindus gehen in die Kirche und feiern Feste mit den Christen. Da die meisten Schulen in Kerala christlich sind, gehen auch Hindu-Kinder in christliche Schulen.

Welches Verhältnis haben die verschiedenen christlichen Kirchen untereinander?

Es gibt keinerlei Konflikte unter den christlichen Kirchen. Wir feiern auch ökumenische Gottesdienste – Wortgottesdienste. Die Ökumene ist aber nicht so ausgeprägt wie in Deutschland.

Hat dein Leben im kath. Umfeld in Deutschland die Entwicklung deines Glaubens beeinflusst?

Ganz am Anfang bin ich »fast vom Glauben abgefallen« und war der Verzweiflung nahe, weil in Deutschland so wenige Menschen in die Kirche kommen. Im Laufe der Jahre habe ich die Erfahrung gemacht, dass auch die Menschen, die nicht zum Gottesdienst kommen, einen Platz für Gott in ihrem Leben haben. Gott ist

nicht nur in der Kirche zu finden, sondern z. B. auch in der karitativen Arbeit. Auch diese Menschen sind auf dem Weg zu Gott, auf ihrem ganz eigenen. Der Glaube ist wichtig, aber privat. Man kann nicht sagen: »Du musst glauben, du musst beten, sonst wirst du nicht erlöst.« Jeder muss frei sein, selbst seinen Weg zu finden. Im Priesterseminar haben sie mir gesagt, dass ich beten, meditieren, Messe halten muss. Heute mache ich das, nicht weil ich muss, sondern aus mir selbst heraus, aus Liebe zu Gott, weil ich es brauche.



Hat sich deine Einstellung zum gelebten Glauben, zum Orden verändert?

Ja, ich denke, man braucht nicht so strenge Regeln. Wichtig ist nicht, dass ich etwas mache, sondern wie, mit welchem Ernst ich es mache. Wenn es von Herzen kommt, ist es gut. Im Orden sollen wir 4x zu einer bestimmten Zeit am Tag beten. Das kann ich nicht immer einhalten, weil ich Aufgaben in der Pfarrei übernehmen muss, wie z. B. eine Beerdigung. Wenn ich mit Leuten Seelsorgegespräche führe, ist das auch Gebet für mich.

Was läuft in unserer Pfarrei gut, was findest du nicht so gut?

In St. Johann Baptist läuft vieles gut. Es finden viele Veranstaltungen statt, die von Ehrenamtlichen in den Gremien und Arbeitskreisen organisiert werden. Wir feiern Feste und Gottesdienste miteinander. Die Menschen sind nicht konservativ, sondern offen auch für andere Wege und sagen ihre Meinung frei heraus. Das gefällt mir. Alle sind in der Kirche willkommen.

Vier eigene Wände
machen einen Menschen frei.

21

PERSISCHES SPRICHWORT

Die Seelsorger verstehen sich gut untereinander. Im Team mitzuarbeiten, macht mir viel Freude. Was ich nicht so gut finde, ist, dass der Altarraum und die Treppe davor manchmal mit nicht liturgischen Gegenständen belegt werden. Meiner Ansicht nach sollte dieser Raum frei bleiben.

Wie ist es für dich, wenn du einmal im Jahr in die Heimat reist? Wie begegnen dir die Menschen?

Eine von den drei Wochen verbringe ich immer in meinem Orden. Dort sind einige

Brüder, vor allem jüngere, die mich nicht von früher kennen, mir gegenüber skeptisch eingestellt. Sie denken, ich bin nicht einer von ihnen, sondern jemand Besseres, der viel Geld hat. In der Pfarrei haben vielleicht manche ein bisschen Fremdheitsgefühle, weil sie mich selten sehen. Aber ich selbst fühle mich gleich sehr wohl und in meiner Familie sowieso.

Wie ist dir zumute, wenn du Gröbenzell bald verlässt und etwas ganz Neues in der Stadtkirche Rosenheim beginnst?

Jeder Anfang ist schwierig. Die Menschen werden mich vielleicht anfangs in eine bestimmte Schublade stecken, aber nach einer Zeit, wenn sie mich näher kennengelernt haben, wird die Atmosphäre besser.

Vorschau auf die Kirchenverwaltungswahl 2024

Auch wenn die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kirchenverwaltung (KV) meist im Hintergrund agieren, so sind die Ergebnisse ihrer Arbeit doch für alle sichtbar:

Die Gebäude und Räume der Pfarrei werden instand gehalten, Baumaßnahmen fachgerecht organisiert, Gelder für wichtige Anschaffungen bereitgestellt und das nötige Personal der Pfarrei angestellt.

Die KV ist das rechtliche Organ der Kirchenstiftung und vertritt damit alle Pfarreimitglieder offiziell nach außen. Hier fallen sehr viele Entscheidungen, die das Leben in der Pfarrei maßgeblich steuern und prägen: Wo will die Pfarrei künftig investieren? Welche Mittel werden hier bereitgestellt? Welche Angebote sollen ausgebaut werden? Wo wird welches Personal benötigt? Die Kirchenverwaltung ist ein wichtiger Dienst an den Menschen in der Pfarrei, von dem alle profitieren.

Deshalb danken wir den engagierten Mitgliedern der Kirchenverwaltung von St. Johann Baptist für ihre wichtige Arbeit, die sie seit ihrer Wahl im Jahr 2018 leisten!

Im November 2024 endet die sechsjährige Amtsperiode der bestehenden KV und es wird neu gewählt.

Dazu braucht es geeignete Kandidatinnen und Kandidaten, die bereit sind, als Vertreterinnen und Vertreter der Pfarrei Verantwortung zu übernehmen und die Kirche vor Ort mitzugestalten.

Schon jetzt sind Sie eingeladen, Ihr Interesse an Ihrer Mitwirkung in der Kirchenverwaltung zu signalisieren oder auch Personen vorzuschlagen, die Sie kennen und für besonders geeignet halten. Schreiben Sie zu diesem Zweck gerne eine Mail an die Verwaltungsleiterin von St. Johann Baptist, Anna Rubenbauer (arubenbauer@ebmuc.de)

Erzbischöfliche Finanzkammer München, Haushalt und Aufsicht von Kirchenstiftungen, Pfarrliche Verbundverwaltung

20

Lieben heißt, eine Wohnstatt für den Anderen zu sein.

ÄGID VAN BROECKHOVEN

Zu Besuch bei einer besonderen WG

Beiträge von Firmlingen

Erstmalig wurden dieses Jahr im Rahmen der Firmvorbereitung den Firmlingen nach der Firmung Workshops angeboten, zu denen sie sich anmelden konnten. Einer der Workshops bestand im Besuch der Wohngemeinschaft des Vereins TABOR in Maria Altenburg bei Moosach. Der christlich-katholische Verein nimmt sich Notleidender, insbesondere strafgefängener und straf-

entlassener Menschen an, und das auch innerhalb einer betreuten Wohngemeinschaft. Hier leben 20 Bewohnerinnen und Bewohner zusammen mit Vereinsgründerin Ingrid Trischler und ihrem Mann Norbert, der viele Jahre als Gefängnisseelsorger gearbeitet hat. Einige der neu Gefirmten, die den Workshop mitgemacht haben, beschreiben, wie sie diese besondere WG erlebt haben..



Ich habe die Wohngemeinschaft als sehr familiär wahrgenommen, sie sind alle sehr nett miteinander umgegangen und waren tatsächlich so wie eine große Familie. Besonders beeindruckt hat es mich, dass es den Leuten dort völlig egal ist und niemand dort für etwas verurteilt wird, was er getan hat, weil sie die ganze Geschichte kennen. Viele Menschen verurteilen schon, bevor sie ihre Geschichte überhaupt gehört haben und das fand ich extrem schön, da es dort nicht so war. Ein Vorteil ist auf jeden Fall, dass sie nicht alleine leben müssen und ihnen und gegebenenfalls ihrer Familie wieder in den Alltag geholfen wird. Nachteile sehe ich dort eher nicht, weil wirklich alles dort gut aufeinander abgestimmt ist.

Sophie



Auf mich wirkte die Wohngemeinschaft so, als ob alle friedlich und glücklich wie eine Art Großfamilie zusammenleben und auch, z. B. gemeinsam essen oder gemeinsam Zeit verbringen. Beeindruckt hat mich, dass es wirklich viel helfen kann, wenn man nach einer schwierigeren Zeit gute Gesellschaft hat und dass es so vielen deutlich leichter fällt, wieder etwas selbstständiger zu leben.

Zu den Vorteilen einer solchen WG zählt, dass Sträflinge auf diese Weise wieder gut

in die Gesellschaft integriert werden, sie lernen wieder Vertrauen aufzubauen und Verantwortung gegenüber ihren Mitbewohnern zu übernehmen. Außerdem finde ich gut, dass sie an »Gemeinschaftsaktivitäten« (Essen, Spielen, Gottesdienste) teilnehmen können, aber auch Zeit für sich haben. Als Nachteil könnte man eventuell erwähnen, dass sich natürlich alle an die Regeln halten müssen, sodass jeder jedem vertrauen kann. Somit ist es vielleicht nicht gerade für jeden gut, in einer solchen Wohngemeinschaft zu leben. Zudem ist die Anzahl von den Personen, die dort untergebracht werden können, auch begrenzt und nicht jeder kriegt einen Platz. Im Allgemeinen finde ich aber, dass so ein »Projekt« viel mehr Vor- als Nachteile bietet.

Selina



Die Wohngemeinschaft habe ich sehr entspannt wahrgenommen. Es lag keine Spannung in der Luft, aufgrund der Vorgeschichten der Betroffenen, sondern man hat sich wohlgefühlt. Und das hat mich besonders beeindruckt. Man wurde nicht verurteilt für Dinge, sondern so akzeptiert, wie man ist. Nachteile dieser Wohngemeinschaft konnte ich nicht feststellen, denn es hat alles sehr ausgeglichen gewirkt.

Katharina

Neues vom Pfarreimaskottchen JB

Hallo Kids und hallo auch an alle Großen, die meine Fans sind,

Ihr glaubt es nicht! Meine Crew und ich haben einen Preis gewonnen!

Im Rahmen der Medienwoche unserer Erzdiözese in Zusammenarbeit mit dem Michaelsbund haben wir den Sonderpreis beim Wettbewerb für Veranstaltungskommunikation gewonnen!



Klingt jetzt ziemlich abstrakt; ich sag mal so: Die waren wohl ziemlich begeistert von meinen Videos und meinem Pro-

jekt »JB unterwegs«. Kürzlich kamen zwei nette Herren hier in der Pfarrei vorbei und haben uns den Preis überreicht: Ich darf mit meiner Crew exklusiv den Turm der Frauenkirche in München besteigen und hinter die Kulissen schauen! So was mag ich ja, neugierig wie ich bin! Und eine Urkunde gab's auch noch! Die wird jetzt hier in der Pfarrei gerahmt und aufgehängt. Danke, dass ihr meine Videos anschaut und meine Fans seid! Und schaut wieder vorbei bei mir unter www.johann-baptist.de oder auf Instagram ([jb.unterwegs](https://www.instagram.com/jb.unterwegs))

Bis bald! Euer JB

Hier geht's zu JB auf Instagram



Hier geht's zu JB auf YouTube

25 Jahre im Kinderhaus



Heute besuche ich mich, hoffentlich bin ich zuhause.

22

KARL VALENTIN

Kinderhaus-Mitarbeiterin Daniela Smorodin hat im Sommer ihr 25-jähriges Dienstjubiläum gefeiert. Verwaltungsleiterin Anna Rubenbauer und Kirchenpfleger Hans Höcherl gratulierten ihr im Namen der Pfarrei und bedankten sich bei ihr mit einem Blumenstrauß.

»Beziehung statt Erziehung«

Neue Elterncoaching Gruppe startet im Januar 2024

Familienberaterin und Fenkid Kursleiterin Christina Peters und Sozialpädagogin Melanie Thießen bieten ab Januar 2024 in unserer Pfarrei eine Elterncoaching Gruppe unter dem Motto »Beziehung statt Erziehung« an.



Mehr Informationen sind auf der Webseite der Pfarrei unter www.johannbaptist.de unter *Gemeindeleben/Kinder- und Familien/Angebote/Fenkid-Eltern-Kind-Gruppen* zu finden.



Melanie Thießen Christina Peters

Diese Gruppe ist für Eltern von Kindern im Alter von 2 Jahren bis ca. 10 Jahren gedacht und findet viermal samstags von 10-12.30 Uhr im Franz-von-Assisi-Zimmer statt. (20.01., 10.02., 24.02., 09.03.)

Du gehst von zu Hause weg, um dein Glück zu suchen, und wenn du es gefunden hast, gehst du nach Hause und teilst es mit deiner Familie.

23

ANITA BAKER

Kath. Filmclub – Programm im März und April 2024

Von Thomas Freckmann

Die Filme werden im Vortragsraum des Gröbenzeller Freizeitheims gezeigt. Alle Filme sind freigegeben ohne Altersbeschränkung. Der **Eintritt** beträgt **5,00 Euro**. **Beginn ist jeweils um 15:00 Uhr.**

FÜNF FREUNDE IN DER TINTE

nach den Büchern von Enid Blyton, Dk/BRD1990, Farbfilm, 90 Min.

Samstag, 2.3
Sonntag, 3.3.



KIRIKU UND DIE ZAUBERIN

F/B/Lux 1998, farbiger Zeichentrickfilm, 70 Min.

Samstag, 9.3.
Sonntag, 10.3.



OLIVER UND OLIVIA ZWEI FRECHE SPATZEN

DK/Norwegen 1990, 70 Min., farbiger Zeichentrickfilm

Samstag, 20.4. Sonntag, 21.4.



Beerdigungen



Juli 2023

Annalena Berger (31)
Uwe Denninger (73)
Maria Magdalena Nelhiebel (83)
Johann Eitler (89)
Ewald Müller (63)

August 2023

Manfred Döllner (87)
Klaus Espe (85)
Irene Holmer (98)
Peter Franck (87)
Helmrich Frauenhoffer (85)
Mathilde Halama (91)

September 2023

Johann Käsbohrer (91)
Georg Eisenrieder (93)

Oktober 2023

Horst Karthan (84)



Jeden letzten Dienstag im Monat wird in der Pfarrkirche um 19:00 Uhr ein Requiem für die Verstorbenen des Monats gefeiert.

Wenn Namen von verstorbenen Gemeindemitgliedern bzw. Täuflingen hier nicht aufgeführt werden, liegt das daran, dass deren Angehörige einer Veröffentlichung im Pfarrmagazin (noch) nicht zugestimmt haben.

Trauungen



Juli 2023

Eberhard Schmidt & Claudia Kaiser

Oktober 2023

Leopold Netschert & Julia Langmeir

Taufen



Juli 2023

Evi Maria Schäfer
Leni Schell
Helena Elise Riedl
Michael Nubert
Samuel Roman Christian Schmid

September 2023

Rosalie Saiko

Neuer Kurs in der Kranken- und Seniorensorge

Um Seelsorgerin oder Seelsorger zu werden, muss man nicht Theologie studieren.

- Wer einen Beitrag leisten möchte, dass sich Menschen in schwierigen Lebenssituationen nicht allein gelassen fühlen
 - lernen möchte, wie man angesichts von Not und Ohnmacht gut kommunizieren kann
 - offen ist für Menschen und den christlichen Glauben
 - und regelmäßig etwas Zeit für ein Ehrenamt hat,
- kann sich zum neuen Ausbildungskurs anmelden.

Der Kurs für ehrenamtliche Mitarbeit in der Kranken- und Seniorensorge im Raum Fürstenfeldbruck **startet im Januar 2024**. An 4 Samstagen und 6 Abenden von Januar bis Juli lernen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vieles über menschliches Verhalten und Fühlen, Gesprächsfüh-

rung, Umgang mit Krisensituationen, mit Tod, Sterben und Trauer, seelische und soziale Not, Altwerden und Leben im Alter,...und am meisten über sich selbst. Begleitend dazu absolvieren sie ein Praktikum von 1-2 Stunden pro Woche in einer Klinik oder Pflegeeinrichtung.

Weitere Informationen über Inhalte, Anmeldung und Informationsabend finden sich auf einem Flyer, der in der Pfarrei ausliegt, oder auf der Website der Pfarrei unter www.johann-baptist.de/soziales-engagement/Krankenpastoral

Für Anmeldung und Kontakt können sich Interessierte auch an Pastoralreferentin Bernadette Matthaei, Tel. 0170 840 37 02, Mail: bmatthaei@eomuc.de wenden. ✨



Impressum

Das Magazin *Impulse* der Pfarrei St. Johann Baptist erscheint dreimal jährlich in einer Auflage von 8.000 Exemplaren und wird kostenlos in Gröbenzell verteilt.

Herausgeber

Katholische Pfarrgemeinde
St. Johann Baptist,
Gröbenzell, Kirchenstraße 16 b

Tel: 0 81 42 - 59 65-0

Fax: 0 81 42 - 59 65-99

Internet: www.johann-baptist.de

Bankverbindungen für Spenden

Kath. Kirchenstiftung Liga Bank eG.,

BIC: GENODEF1M05

IBAN: DE04 7509 0300 0002 1405 51

Kirchenbauverein Pater Brown, Sparkasse FFB

BIC: BYLADEM1FFB

IBAN: DE69 7005 3070 0003 9194 38

Zur leichteren Lesbarkeit aller Beiträge umfassen darin verwendete Bezeichnungen von Personengruppen grundsätzlich Personen aller Geschlechter.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

Öffnungszeiten Pfarrbüro

Mo geschlossen

Di 9:00 - 11:00 Uhr
17:00 - 19:00 Uhr

Mi geschlossen

Do 9:00 - 11:00 Uhr

Fr 8:30 - 12:00 Uhr

In den Ferien

gelten vom

27.12. bis 5.1.

eingeschränkte

Öffnungszeiten, siehe

Pfarrblatt oder unter

www.johann-baptist.de

Redaktion

Christa Pröbstl, Bettina Thöne (Leitung),

Gabriele Wenng-Debert

E-Mail: pfarrbrief@pfarrei-groebenzell.de

Satz & Layout: Bettina Thöne

Druck: Gemeindebriefdruckerei,

Groß Oesingen

Bildung kommt ins Haus

Gott.neu.denken – Der EU-Asylkompromiss – Toxische Spiritualität – Sein und Schein von Algorithmen und KI: Dies sind nur Beispiele aus dem breit gefächerten Themenbereich der Domberg-Akademie. In Seminaren, durch Podcasts, Workshops oder Vorträge namhafter WissenschaftlerInnen, live oder ganz bequem von zuhause aus per Zoom kann man den eigenen Horizont erweitern.

Das Magazin der Akademie vertieft die Angebotspalette. *-gwd*



<https://domberg-akademie.de>

<https://domberg-akademie.de/magazin>

Keine Idee für ein Geschenk?

Bei OxfamUnverpackt gibt es speziell für Leute, die schon alles haben, nachhaltige Geschenke mit großer Wirkung – die heißen dann »Ziege«, »eine Stimme für Frauen«, »faire Früchte« etc. Gemeint sind damit Spenden, mit denen jeweils spezielle Nothilfe- und Entwicklungsprojekte oder Kampagnen von Oxfam unterstützt werden.



Der/die Beschenkte erhält eine Grußkarte mit lustigem Kühlschrankschrankmagnet, das Geschenk hilft denjenigen, die es wirklich brauchen. *-gwd*

<https://unverpackt.oxfam.de>

24

*Nach Hause kommen,
das ist es, was das Kind von
Bethlehem allen schenken will,
die weinen, wachen
und wandern auf dieser Erde.*

FRIEDRICH VON BODELSCHWINGH

Apfel, Nuss und Mandelkern

Rezept für ein leckeres Apfelbrot von Heidi Endres aus der Pfarreiengemeinschaft Nordendorf-Westendorf:

- 750 g Äpfel in kleine Stücke geschnitten
- 250 g Zucker
- 250 g Rosinen
- 1 EL Rum

Zutaten vermengen und ein paar Stunden ziehen lassen.

Anschließend

- ½ Päckchen Lebkuchengewürz
- 1 EL gemahlene Zimt
- 1 EL Kakao
- 200 g ganze Nüsse oder Mandeln
- 500 g Mehl
- 1 ½ Päckchen Backpulver

dazugeben. Alle Zutaten gut vermengen und in eine Kastenform füllen.

Den Backofen auf 175 °C Ober/Unterhitze vorheizen und das Apfelbrot auf der 2. Schiene von unten ca. eine Stunde backen. Danach auf einen Kuchenrost stürzen und abkühlen lassen.

Viel Spaß beim Backen!

Quelle: Pfarrbrief der PG Nordendorf-Westendorf, In: Pfarrbriefservice.de



Messias (neugeboren), friedlich, aus
hl. Fam. sucht kleine Kammer, gerne
im Herzen von M.(enschen), Einzug
mögl. ab **24.12.** und unbefristet, Wä-
rme + Licht werden selbst mitgebracht.

Kontakt: DeinNächster@earth